Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

2.8.1927 (No. 210)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Sterne u. Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 210 (8 Seiten) **Karlsruhe, Dienstag, den 2. August 1927** **65. Jahrgang**

Die Greuel von Orchies

Die amtlichen deutschen Dokumente

Von zuständiger Stelle werden nunmehr die amtlichen Dokumente zu den Vorgängen von Orchies im September 1914 bekanntgegeben. Wird schon in der von Havas veröffentlichten Darstellung zugegeben, daß von französischer Seite deutsche Gefallene ausgeplündert und verstümmelt worden sind, so bringen die deutschen Dokumente schauerliche Belege für die Verbrechen, die an wehrlosen deutschen Verwundeten bei Orchies verübt wurden.

Dokument I enthält den dienstlichen Bericht des Freiherrn von Stotzingen, Führers der bei den Vorgängen beteiligten Abteilung der freiwilligen Krankenpflege vom 26. September 1914. Der Bericht schildert den Ueberfall auf eine deutsche Sanitätskolonne bei Orchies am 23. September: „. . . In Orchies waren schon viermal militärische Sanitätsmannschaften gewesen, ohne angegriffen zu werden. Unsere Kolonne erhielt ungefähr 1 Kilometer von Orchies entfernt plötzlich Feuer. Oberstabsarzt Morgenrot befahl umzukehren, zur Deckung des Rückzuges nahmen die mit Karabinern bewaffneten militärischen Transportmannschaften und Chauffeure das Feuer auf. Meine Sanitäter waren nur mit Seitengewehren bewaffnet. Die Angreifer, teils uniformierte Franzosen, teils Franktireurs, waren zahlreich; genau konnte die Zahl nicht festgestellt werden. Der Angriff erfolgte gegen 12 Uhr. Nur 4 Autos folgten, bei der Rückkehr fehlten 7 Sanitäter und Oberarzt Lichtenberger. Oberarzt Lichtenberger wurde zuletzt gesehen, als er mit dem Karabiner den Leuten etwa 50 Meter vorausging, um das Wenden des Autos zu decken . . ."

Die Berichte zweier französischer Geistlicher

Dokument II stellt den Bericht des französischen Krankenpflegers und Geistlichen J. Caudon vom 26. September 1914 dar. Er lautet in wörtlicher Uebersetzung: Endesunterzeichneter, Ignace Caudon, Krankenwärter vom Roten Kreuz, katholischer Mönch, erklärt, daß er in diesem Bericht die volle Wahrheit gibt. Er schwört es bei seiner Ehre und vor Gott.

Am 25. wird dem Komitee vom Roten Kreuz in Lille gemeldet, daß in Orchies infolge des Kampfes vom Tage zuvor, der in der Bevölkerung eine Panik erzeugt hat, hilflose Verwundete und auf den Feldern vielleicht noch unbegrabene Tote sind, und daß Greise mit Nahrung versehen und abtransportiert werden müssen.

Wir machen uns mit Lebensmitteln und ärztlichem Bedarf auf den Weg. Die Stadt ist verödet; in den Straßen finden wir jammernde Greise; wir fragen sie, ob sie Lebensmittel brauchen und versprechen ihnen ein Obdach zu verschaffen. Man macht mich auf einen deutschen Verwundeten in einem Laden aufmerksam, damit ich ihn verbinde. Er ist bereits genäht worden und hat einen Notverband; ich beabsichtige, einen neuen Verband zu machen und den Kranken im Automobil in ein Lazarett schaffen zu lassen, wo seine Wünsche besser verstanden werden und alles Erforderliche vorhanden ist. Wir treffen einen Trupp Arbeiter, die soeben drei Tote auf dem Kirchhof beerdigt haben.

Wir bitten sie und andere Vorübergehende mitzuhelfen. Wir holen uns Schaufeln aus den Bauernhöfen und ich mache mich auf, um die verschiedenen Stellen abzusuchen, wo noch Tote sind. Ich ging zuerst an der Eisenbahn entlang, da liegen drei Leichen. Ich lasse sie auf einen Wagen legen und ordne an, ein Grab von 1,50 Meter zu graben.

Ich stelle zum erstenmal mit Bedauern die törichten, zwecklosen Grausamkeiten fest, die an den Toten und vielleicht deutschen Verwundeten zu bemerken sind. Die Unglücklichen sind ganz ausgeraubt worden, sogar die Strümpfe hat man ihnen genommen. Die Papiere und Erkennungsmarken hat die städtische Behörde morgens an sich genommen: sie hat angeordnet, mit der Beerdigung der Toten zu beginnen und wird, wie ich vermute, den zuständigen Behörden die Angaben über Namen der Toten usw. übermitteln.

Während ich die Beerdigung beaufsichtige, sehe ich auf der Straße laufende Menschen, die rufen, es kämen Truppen. Die arbeitenden Leute wollen fort. Auf der Straße sehe ich von weitem Rauch und Fahrräder, und ich höre einen Schuß. Ich ziehe mich deshalb in einen Bauernhof zurück; die armen Menschen nehmen mich auf und ich beruhige sie; ein Greis liegt zu Bett; da er Wunden an den Beinen hat, leiste ich ihm Hilfe. In diesem Augenblick kommen ein Leutnant und mehrere Mann, um das Haus zu durchsuchen; sie finden nichts, ich zeige meine Papiere, er findet sie in Ordnung und sagt uns, wir sollten da bleiben. Der Herr Kommandant befiehlt sodann (wie ich später erfuhr) zur Strafe für die begangenen Verbrechen die Stadt zu verbrennen, jedoch die Kirche zu schonen.

Da die Feuerbrunst noch herankommt, gehe ich fort und stütze die beiden alten Leute, bei denen ich Unterschlupf gesucht hatte. Eine Schildwache sagt uns, wir sollten umkehren und drang darauf, daß ich zu einem Offiziere ginge, da Befehl gekommen war, die auf den Straßen der Stadt angetroffenen Personen zu sammeln und zur Verfügung des Herrn Kommandanten zu halten. Der Offizier empfängt mich und fordert mich auf, mich hinzusetzen und zu warten, bis ich zum Kommandanten gebracht werden kann.

Bald darauf werde ich auf die Landstraße geführt. Greise werden dort im Automobil nach Valenciennes gebracht. Es ist ihnen gesagt worden, sie sollten ihre Häuser verlassen, damit sie nicht mitverbrennen. Ich glaube den Verwundeten vorbeifahren zu sehen, den ich besucht hatte; ich freue mich darüber.

Bald kommen Mannschaften; sie werfen Gräber aus und bringen die Toten herbei. Auch die in Orchies angetroffenen Zivilpersonen werden herbeigebracht.

Der Kommandant kommt; er spricht mir seine Empörung über die begangenen Gewalttaten aus und zeigt mir hier abgeschnittene Finger, dort ein zerstörtes oder ausgerissenes Auge.

Ich spreche ihm unser Bedauern aus und sage ihm, daß wir persönlich die Aufgabe hatten, allen Ruhe und Güte zu predigen. Wem sind diese Toten zuzuschreiben? Dreierlei kann ich mit Bestimmtheit sagen:

1. Unter unseren Truppen waren Turkos, und man weiß, wieviel Mühe es unseren Offizieren oft macht, diese afrikanischen Truppen von Unmenschlichkeiten und Unvorsichtigkeiten abzuhalten. Die Leichen lagen einzeln; die Aufsicht durch die Offiziere war also schwierig.

2. Die Bevölkerung von Orchies hatte sich aus dem Dorfe völlig zurückgezogen, und der Tag zuvor scheint also keine Rolle in der Angelegenheit gespielt zu haben.

3. Soviel ich weiß — es ist mir gesagt worden — haben Landstreicher, die es ja leider überall gibt, heute früh Leichen bestohlen.

Mit einem anwesenden Priester schreiten wir zur Einsegnung der Gräber und sprechen die Gebete. Die Soldaten sind anwesend, kommen zu Fuß an, es ist ein eindrucksvolles Schauspiel. Der Kommandant hält eine Rede an die Truppen. Drei Hurras erklingen, drei Salven werden abgegeben und die Kreuze werden errichtet.

Der Kommandant hört unsere Erklärungen an und will die versammelten Zivilpersonen nicht erschießen lassen. Er bittet mich höflich, mit dem Ambulanzwagen nach Valenciennes zu fahren und dort zu bestätigen, was ich gesehen hätte.

Ich habe persönlich über keine Unhöflichkeit zu klagen gehabt.

Urkundlich dessen gebe ich diese Bestätigung ab. Ich habe unterschrieben und bitte den Herrn Major, mich nach Lille zurückkehren zu lassen, von wo ich heute mit einem Arzte abfahren mußte, um in der Nähe der Schlachtfelder Ambulanzen einzurichten.

gez. J. Caudon.

Auf Wunsch des Herrn Kommandanten füge ich folgendes hinzu:

Ich habe etwa zwanzig Soldaten gesehen, die so verstümmelt waren.

Ich habe Gesichter gesehen, die mit Instrumenten zerfetzt waren, die keine Kriegswaffen sind.

gez. J. Caudon.

Krankenwärter vom Roten Kreuz,
katholischer Mönch, Lizentiat der Philosophie.

Stempel. Für richtige Abschrift:
Unterschrift
Kanzleisekretär.

Dokument III ist eine Niederschrift des französischen Pfarrers Louis Ducroquet:

Bin am 25. September 1914 den Leichnamen deutscher Soldaten vom Tage zuvor in Orchies gegenübergestellt worden. Ich habe feststellen müssen, daß sie die Spuren zahlreicher grausamer Verletzungen trugen. Ich füge hinzu, daß ich sie nicht aus genügender Nähe untersucht habe, um auf mein Gewissen über den Ursprung der Verletzungen urteilen zu können, und mein Gewissen verbietet mir, Dinge zu bestätigen, über die ich keine Gewißheit habe. Es ist möglich, daß gewisse Verletzungen das Ergebnis eines heftigen Nahkampfes sind. Ich habe eine sehr verstümmelte Hand gesehen. Im Munde eines Toten habe ich einen weißlichen Stoff gesehen, der vielleicht Sägemehl war. Ich habe einen Schädel gesehen, der oben eingeschlagen war. Die Gesichter waren geschwollen.

gez. L. Ducroquet,
Pfarrer in Flines les Raches.

Obgleich ich Priester bin und dem militärischen Leben fernstehe, glaubte ich, diesen Bericht schreiben zu können. Ich füge hinzu, daß ich dafür gesorgt hätte, daß den Toten die letzten Ehren erwiesen würden, wenn das nötig gewesen wäre, und daß ich glücklich gewesen wäre, wenn ich über ihren sterblichen Ueberreste die Gebete hätte sprechen können, die für die Abgeschiedenen so wertvoll sind.

gez. L. Ducroquet,
Pfarrer in Flines les Raches.

Stempel. Für richtige Abschrift:
Unterschrift.
Kanzleisekretär.

Dokument IV ist der dienstliche Tatbericht der beiden Bataillonsärzte Dr. Neumann und Dr. Grünfelder vom 26. September 1914:

Das 1. Batl. des 1. Bayr. Pionier-Regts. hatte den Auftrag, gegen den Ort Orchies, 24 Kilometer von Valenciennes entfernt, vorzugehen. Als das Bataillon 500 Meter von dem Orte Orchies entfernt war, bemerkte die Spitze im Straßengraben den Leichnam eines deutschen Kameraden. Es fielen sofort die bei sämtlichen Toten wiederkehrenden Erscheinungen auf, daß der Leichnam seiner Schuhe und Strümpfe beraubt und sämtlicher Erkennungszeichen bar war. Der Mann war von rückwärts niedergeschossen worden, lag aber auf dem Rücken und hatte Mund und Nasenlöcher mit Sägespänen vollgepfropft. Der rechte Arm war wie beim größten Teil der Leute in typischer Abwehrbewegung erstarrt. Die Totenstarre war noch nicht vollkommen gelöst. Nach weiterem Absuchen des großen Feldes fanden wir noch zwanzig Soldaten; ein Mann, der 200 Meter vor der Windmühle vor dem Ort lag, hatte eine Hiebverletzung am rechten Ohr erhalten und war dann, da die Verletzung nur eine Fleischwunde nach sich gezogen hatte in barbarischer Weise mißhandelt worden. Das linke Ohr war glatt abgeschnitten, das Gesicht blaurot, eine Folge des Erstickungstodes, an dem der Mann zugrunde ging. **Mund, Nase und Augen sind mit Sägespänen vollgepfropft, am Hals Würgemale** zu sehen. Das Gras rings um den Toten ist in einer Entfernung von 20 Meter im Umkreis vollkommen niedergetreten; das beweist, **daß die barbarische Tat das Werk mehrerer war.** Zu diesen Gefallenen gesellten sich noch ein Vizefeldwebel, dem das Schädeldach zertrümmert wurde, das Gehirn quoll heraus; ein vierter zeigte an der linken Schläfe eine Schnittwunde, die nicht tödlich gewirkt haben kann. **Der Goldfinger war diesem Mann glatt am Knöchel abgeschnitten** und in der Bauchwand saßen vier Schußlöcher, die von Pulverschmauch eingefaßt waren, ein Zeichen, daß die Schüsse aus unmittelbarer Nähe abgegeben wurden. Den Einschußöffnungen entsprachen vier Ausschußöffnungen am Rücken. Außerdem waren noch fünf Leute erschlagen worden. Sie zeigten nur Verletzungen, die durch stumpfe Gewalt herbeigeführt sein konnten. Ein Mann hatte am rechten Nasenflügel einen Streifschuß, der die Oberlippe und das Kinn abriß. Das Gesicht war vom Pulverschmauch verbrannt, ein Beweis für die unmittelbare Nähe des abgegebenen Schusses. Am barbarischsten scheinen die Leute der Gegend mit einem Mann umgegangen zu sein, dem die Augen ausgestochen waren; **das rechte Auge war vollkommen enthöhlt, das linke Auge ausgelaufen. Die Todesursache dieses Menschen konnte nur auf diese Verletzung zurückgeführt werden.**

Aus den festgestellten Tatsachen ergab sich, daß ein großer Teil der Leute unverwundet in die Hände der Feinde gefallen war. Die Feinde suchten einen Fluchtversuch unserer Kameraden dadurch zu verhindern, daß sie ihnen die Hosenträger abschnitten, sämtliche Knöpfe abgetrennt und sie der Schuhe geraubt hatten. Kein Mann hatte seinen Ring mehr an der Hand; die Stelle, wo der Ring saß, war deutlich erkennbar.

Das 1. Batl. des 1. Bayer. Pionier-Regts. beerdigte 21 Leute des Landw.-Inf.-Rgts. 35 in drei Gräben an der Straße 500 Meter südöstlich von Orchies. Die Namen der Gefallenen wurden zum Teil festgestellt.

Außerdem neun weitere vereidigte Zeugen.

Dokument V.

Eidliche Aussage des Hauptmann Düll vom Bayerischen Pionierregiment Ingolstadt.

Gegenwärtig: Leutnant d. Res. Neuendorff als Gerichtsoffizier, 2. Feldwebel Burbach als Militärgerichtsschreiber.

Wiesbaden, den 30. Dezember 1914.

Es erscheint Hauptmann Düll vom Bayerischen Pionier-Regiment Ingolstadt und erklärt:

Ich heiße August Düll, bin 36 Jahre alt, evangelischer Religion, zu Ingolstadt wohnhaft, zur Zeit im Teillazarett, Evangelisches Vereinshaus zu Wiesbaden.

Mein Bataillon, das 1. des Bayerischen Pionier-Regiments, erhielt am 25. September den Befehl, gegen den Ort Orchies, der etwa 27 Kilometer von Vallenciennes entfernt ist, eine Strafexpedition zu unternehmen. Bevor uns dieser Auftrag erteilt worden war, waren schon, und zwar tags zuvor, zwei Kompagnien des Landwehr-Regiments 35 ebenfalls nach Orchies geschickt gewesen, um Orchies, von dessen Bewohnern an deutschen Soldaten Grausamkeiten verübt sein sollten, dadurch von weiterem abzuhalten, daß es niedergebrannt wurde.

Als wir in die Nähe von Orchies kamen, fanden wir zwar keine von denjenigen Verstümmelten vor, wegen deren die erste Strafexpedition des 35. Landwehr-Regiments veranstaltet worden war, wohl aber völkerrechtwidrig behandelte Angehörige des 35. Landwehr-Regiments. Etwa einige Minuten von Orchies stießen wir auf die ersten toten Verwundeten. Sie lagen links der Straße, und zwar zwei Landwehrleute vom Regiment 35.

Der Bataillonskommandeur ordnete jetzt an, daß eine Kompagnie in den Ort rücken sollte, während meine Kompagnie an der Stelle, wo dies angeordnet wurde, halten blieb.

Die beiden anderen Kompagnien fanden nichts Wesentliches, meine Kompagnie jedoch, die ich in einzelnen Patrouillen auseinandergeschickt hatte, um das Gelände abzusuchen, fand außer den beiden schon erwähnten

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Leichen, noch neunzehn weitere vom Regiment 35.

Ich ließ die sämtlichen Leichen in eine Reihe legen, um Uebersicht zu gewinnen.

Alle Leichen wurden, sowohl den Pfarrern von St. Amand und eines Nachbarorts wie auch den in Orchies noch anwesend gewesenen etwa fünfzig Einwohnern, dadurch gezeigt, daß diese an der Reihe der Getöteten vorbeigeführt wurden, um sich selbst von dem Zustand der Leichen zu überzeugen.

Allen Leichen fehlten die Stiefel, Strümpfe, Knöpfe, Tressen und sonstige Abzeichen, die sämtlichen Ausrüstungsstücke, Leibriemen, Patronentaschen, Tornister, Brotbeutel, die Bewaffnung, Gewehr und Seitengewehr, Brustbeutel, der vollkommene Tascheninhalt, alle Wertgegenstände, schließlich Erkennungsmarken, Soldbuch usw.

Bei einzelnen war noch eine gewisse Körperwärme bemerkbar. Alle zeigten Spuren gewaltsamen Todes; so war es auffallend, daß die meisten noch in der Gliederstarre die Arme oder einen derselben abwehrend vor den Kopf hielten.

Bei fast allen waren die Oeffnungen des Gesichts von einer sägespänartigen Masse verstopft, die bei genauer Untersuchung mir am nächsten Tage vom Kompagniearzt als mit Sägespänen identisch bezeichnet wurden. Ich kann dann folgende Einzelheiten feststellen, die ich in dem etwa 2 Stunden betragenden Zwischenraum, der zwischen dem Zusammenrichten der Leichen und der Beerdigung lag, in voller Ruhe und unter aufmerksamster Betrachtung der Leichen gemacht und meinem Gedächtnis fest eingeprägt habe.

Bei einer Leiche war der gesamte Augeninhalt mit Augenlidern bei beiden Augen aus den Augenhöhlen herausgeschnitten oder gerissen. Infolge dessen war die ganze Umgebung der Augen mit geronnenem schwarzen Blut dick bedeckt und überhaupt der gesamte Eindruck des grausam entstellten Gesichts ein fürchterlicher. Bei derselben Leiche war der Zeigefinger der linken Hand an der Fingerwurzel angeschnitten bis auf den Knochen. Es hatte den Eindruck, als wenn der betreffende Täter die Absicht gehabt hätte, die Finger von den Händen abzutrennen, was ihm aber mißlungen sei.

Bei zwei anderen Leichen waren **die Ohrmuscheln vom Kopf abgeschnitten.**

Bei mindestens fünf der anderen Leichen waren **die Schädeldecken** anscheinend mit stumpfen Instrumenten, etwa **mit Kartoffelhacken aufgespalten,** so daß das Hirn bloß zutage lag.

Eine der Leichen hatte vier oder fünf Schußwunden im unteren Teil des Leibes, die nach Angabe meines Kompagniearztes nach der Art der Verwundung von Schüssen herrühren mußten, die aus unmittelbarer Nähe aus einem kleinen Taschenrevolver abgegeben waren.

An der jedesmaligen Fundstelle der Leichen war der Boden in einem Umkreise von 1 bis 2 Metern derart zerstampft bezw. zusammengetreten, daß ein sicherer Schluß dahin gezogen werden konnte, daß in den einzelnen Fällen der Betreffende jedesmal sich gegen eine Anzahl Menschen zu verteidigen gehabt haben mußte, von denen er wohl langsam zu Tode gemartert worden sein mußte.

Hinsichtlich der sämtlichen vorbeschriebenen Verstümmelungsfälle wurde seitens der in Orchies zurückgebliebenen etwa 50 Personen die volle und alleinige Schuld auf den anarchistischen Teil der Ortsbevölkerung und einige nicht näher bezeichnete Frauen geschoben. Hiergegen sprach jedoch völlig das Verhalten der Bevölkerung von Orchies. Anstatt wie in sämtlichen umliegenden Ortschaften, deren Bevölkerung sich nichts hatte zuschulden kommen lassen, in ihren Wohnungen zu bleiben und ihrem Gewerbe bezw. ihrer Beschäftigung nachzugehen, war bis auf die genannten zurückgebliebenen Personen die gesamte Ortschaft, von nahezu 5000 Personen ausgewandert, einschließlich des Pfarrers und Bürgermeisters. Namentlich die beiden letzteren waren in den anderen anliegenden Ortschaften schon im Interesse der Bevölkerung zurückgeblieben. Der Befund der Häuser, die betreten wurden, zeigte die Merkmale plötzlichen unvorbereiteten Aufbruchs. Die Bevölkerung mußte panikartig beim Annähern unserer Truppe geflohen sein. Für die rechtzeitige Benachrichtigung der Bevölkerung mochten die dortüblichen optischen Mittel, die bei den dafür wie geschaffenen ebenen Gelände, wohl Verwendung gefunden hatten, gesorgt haben. Uebrigens war bei unserem Einrücken in Orchies die Telephonleitung dorthin, von St. Amand aus, noch nicht vollständig beseitigt.

Zwischen meinem Halteplatz und Orchies befand sich ein kleiner Schuppen, in dem ich u. a. 12 französische Infanterie-, 2 Artilleriemaschinengewehre und vielleicht 15 Tornister mit Briefinhalt usw. vorfand.

Da die Regimentsbezeichnung über zweihundert war, mußte geschlossen werden, daß es sich um Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke von Angehörigen der Te[illegible]truppe gehandelt hat.

v. g. u.

gez. Düll.

Zeuge wurde hierauf vorsch[illegible], gemäß § 197 M.Str.G.O. vereidigt, nachdem pflichtgemäß auf die Bedeutung des Eides hingewiesen war.

g. w. v.

gez. Neuendoll. gez. Burbach.

*

Die Veröffentlichung dieser Dokumente hat Poincare mit seiner jüngsten Rede in Orchies selbst heraufbeschworen. Er sollte also in Zukunft mit seinen Kriegserinnerungen etwas vorsichtiger sein. So sehr wir es begrüßen können, daß im Interesse der Wahrheit und einer weiteren Reinigung der gegen Deutschland immer noch weitverbreiteten Kriegsmentalität eine Gelegenheit geschaffen wurde, auch von uns aus die von der Gegenseite an unseren Soldaten verübten Grausamkeiten objektiv herauszustellen, ebenso sehr dürfte es der Wunsch aller um den Frieden und die Verständigung ehrlich bemühten Kreise sein, daß die politische Aussprache nicht mehr mit derartigen Erinnerungen belastet zu werden braucht. Sie bringen nur rückwärts, statt vorwärts und sind nur geeignet, das Werk der deutsch-französischen Verständigung, die heute sogar von den Poincaristen als dringend notwendig empfunden wird, zu hemmen. Die stärkste Sprache, welche diese Dokumente sprechen, ist doch wohl die, daß der Krieg ein furchtbares Unheil und ein Fluch für Gesittung und Menschlichkeit bedeutet. (Köln. Volksztg.)

Eine Kundgebung des Prinzen Carol

Widerruf des Thronverzichts.

Paris, 1. August. Der „Matin" veröffentlicht folgende Erklärungen des Prinzen Carol:

„Es wurde mir in strikteste Form mitgeteilt, meine Anwesenheit bei der Beerdigung meines Vaters sei nicht erwünscht. Obschon mir gesagt wurde, dies sei der letzte Wille des Königs gewesen, bin ich dahin unterrichtet, daß das Gegenteil der Fall war. Haben diejenigen, die sich hier schuldig machten, wohl befürchtet, meine Anwesenheit könnte zu Ruhestörungen in Rumänien führen? Es liegt mir völlig fern, irgendeine Agitation in meinem Lande zu schüren. Wenn ich vor anderthalb Jahren auf meine Rechte verzichtete, so war es, weil ich aus Ehrengründen in einer schwierigen Lage durch Personen und Mittel, über welche ich heute keine näheren Angaben machen und auch kein Urteil fällen will, dazu gezwungen war. Ich war tief betrübt darüber, diesen Entschluß fassen zu müssen, dessen Folgen ich bedauere. Die sentimentalen Geschichten, die man über mich mit Hartnäckigkeit in der ganzen Welt verbreitet hat, haben mit meinem Entschlusse nichts zu tun. Seither hat sich übrigens die Lage geändert. Denn heute gibt die Zukunft Rumäniens zu ernsthaften Bedenken Anlaß. Ich bin der Ansicht, daß ich als Rumäne und als Vater das Recht und die Pflicht habe, darüber zu wachen, daß die Größe der rumänischen Nation, die zwei glorreiche Könige geschaffen haben, nicht irgendwie leide, damit mein Sohn ein unbeschädigtes Erbe antreten kann, wenn seine Zeit herangerückt ist. Diese Situation gibt mir das Recht, persönlich zu intervenieren. Ich bin und war immer ein glühender und loyaler Patriot. In meinem Herzen trage ich den festen Wunsch, meinem Lande nützlich zu sein und keine Unruhen zu verursachen; doch könnte ich mich dem Rufe meines Volkes nicht verschließen, wenn es einen solchen an mich richtet."

Belgrad, 1. August. Nach hier eingetroffenen Meldungen sind die Anhänger des Prinzen Carol nicht gewillt, sich dem Entscheid des Regentschaftsrates kampflos zu fügen. Im Schoße der Volkspartei, sei gegen General Averesco eine Revolte ausgebrochen. General Averesco erklärte anläßlich der Tagung des Senats, er schließe sich dem Standpunkt Bratianus über die Regelung der Thronfolge an. Nun hätten alle übrigen Führer der Parteien, darunter sieben frühere Minister des Kabinettes Averesco, ihn ersucht, den Vorsitz der Partei niederzulegen, da er im Senat eine Erklärung abgegeben habe, die im Gegensatz zur Ansicht der Partei stehe, ohne sich vorher mit den maßgebenden Parteiinstanzen zu besprechen.

General Averesco habe um Bedenkzeit gebeten und dann versprochen, er werde anläßlich der nächsten Sitzung des Senates eine Erklärung abgeben, die sich gegen die Liberale Partei richtet. Daraufhin wurde beschlossen, den Parteiausschuß einzuberufen, um die Frage erneut zu prüfen. Sollte der Parteiausschuß auf der Demission Averescos beharren, so würde ein Landes-Parteitag der Volkspartei einberufen werden. Einstweilen haben die übrigen Parteiführer beschlossen, sofort mit der nationalen Bauernpartei Verhandlungen zum Zweck engen Zusammenschlusses einzuleiten. Die Leitung der vereinigten Parteien würde Maniu übergeben, während Averesco ins Privatleben zurückkehren würde.

Die deutsch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen

Berlin, 1. Aug. In den deutsch-tschechoslowakischen Handelsvertragsverhandlungen, die in der zweiten Hälfte Juli in Berlin zwischen den beiden Delegationen fortgesetzt wurden, sind die gesamten noch offenen beiderseitigen Zolltarifwünsche eingehend beraten worden, wobei bei einer großen Anzahl von Tarifpositionen eine Einigung oder Annäherung erzielt wurde. Die Erfordernisse weiterer internen Erhebungen sollen in den nächsten Wochen durchgeführt werden, wonach die beiden Delegationen im September in Prag wieder zu den noch notwendigen Plenarsitzungen zusammentreten werden.

Schaffung einer Bürgergarde in Wien

Wien, 1. Aug. Der Vollzugsausschuß des Reformverbandes österreichischer Hausbesitzer hat vor einem Beschluß, in dem Bürgermeister Seitz wegen der Schaffung einer parteipolitischen Gemeindewache das Mißtrauen ausgesprochen und sein Rücktritt verlangt wird. Alle bürgerlich Gesinnten werden aufgefordert, sich für die Gründung einer Bürgergarde zur Verfügung zu stellen.

7. Internationaler Kongreß der Ika

Vom Bodensee, 31. Juli. In Bregenz tagte Samstag und Sonntag der siebente Internationale Kongreß der Ika (Internationale Katholiken-Aktion), der von ca. 50 Vertretern aus neun Ländern und drei Weltteilen besucht war, darunter den Vereinigten Staaten, England, Belgien, Frankreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Italien. Der Grundgedanke des diesjährigen Kongresses war die Katholische Kirche und das Wirtschaftsleben der Gegenwart. Die Tagung stand unter dem Vorsitz des Bischofs Dr. Waitz-Feldkirch.

Ferner begann gestern in Bregenz die Tagung der Oesterreichischen Leo-Gesellschaft zur Pflege christlicher Wissenschaft und Kunst, welche 1892 gegründet wurde, und die für Oesterreich dieselben Ziele verfolgt, wie die Görres-Gesellschaft für das Deutsche Reich. Die Tagung ist von namhaften Persönlichkeiten des katholischen Geisteslebens besucht. Den Vorsitz führt der Kardinal und Erzbischof von Wien, Dr. F. G. Piffl. Bundeskanzler Dr. Seipel hatte ein Begrüßungstelegramm gesandt.

Die Leo-Gesellschaft zählt zurzeit 2412 Mitglieder und ist in stetem Aufblühen begriffen. Begrüßungsansprachen hielten Professor Dr. Honecker-Freiburg für die Görres-Gesellschaft, Prof. Dr. Schmittmann-Köln für den Reichs- und Heimatbund Deutscher Katholiken und Schriftleiter Hilngrainer-Konstanz, der der Freude der Konstanzer Katholiken Ausdruck gab, daß am Dienstag die Leo-Gesellschaft in Konstanz weilen wird. Im Rahmen der Tagung fand eine große öffentliche Kundgebung statt, bei der Bischof Dr. Waitz über das Thema „Christus und die wissenschaftliche Lehrtätigkeit" sprach.

Die Cottbuser wollen nach Amerika fliegen

Berlin, 1. August. Wie das „Achtuhr-Abendblatt" erfährt, trägt sich die Stadt Cottbus mit dem Plan, einen Ozeanflug zu versuchen. Die diesbezüglichen Verhandlungen haben bereits vor einigen Wochen zwischen Vertretern der Stadt Cottbus und der Junkers Flugzeugwerke A. G. stattgefunden. Der Flug soll mit der Junkerslandmaschine W 33 durchgeführt werden. Der Ozeanflug soll als Gegenbesuch der Stadt Cottbus aus Anlaß der im Juni erfolgten Landung Chamberlins bei Cottbus gedacht sein.

Chamberlins Abflug nach Newyork.

Newyork, 1. Aug. Chamberlin ist endgültig heute vormittag 8.15 (Newyorker Zeit) von dem „Leviathan" abgeflogen. Er gedenkt, auf dem Flugplatz Teterboro (New-Jersey) zu landen.

Chamberlin auf Long Island.

Newyork, 1. Aug. Chamberlin ist auf dem Flugplatze Curtiesfield gelandet. Seine Absicht, nach Teterboro (New-Jersey) zu fliegen, hat er infolge Nebels aufgegeben.

Zugszusammenstoß in Brasilien

Paris, 1. Aug. Die „Chicago Tribune" meldet aus Rio de Janeiro, daß in der vergangenen Nacht zwischen Delcastillque und Terranova ein D-Zug und ein Güterzug infolge falscher Weichenstellung zusammengestoßen seien. 25 Personen seien getötet und eine große Anzahl verletzt worden. Die beiden ersten Wagen des D-Zuges seien völlig zerstört.

Ein Viermastschooner in die Luft geflogen.

Marsai, 1. Aug. Nach einer hier aus Bordeaux eingetroffenen Meldung ist der Viermastschooner „Elin" auf der Reise von Tunis nach Libau mit seinen Geschützen sowie mit 100 Tonnen Munition an Bord in die Luft geflogen. Die Mannschaft wurde gerettet.

Autounglück.

Innsbruck, 1. Aug. Gestern nachmittag geriet in der großen Kurve am Zirlerberg ein von München kommendes Auto infolge Versagens der Bremse ins Schleudern, fuhr gegen einen Felsen, stürzte um und wurde zertrümmert. Die Gattin des Autolenkers wurde sofort getötet, während die übrigen sechs Mitfahrenden schwer verletzt wurden.

Tod in den Bergen.

Salzburg, 1. August. Am 28. Juli unternahmen die Kurgäste in Gastein Fabrikbesitzer Dr. Mertens, seine Tochter und Frau Trüngen aus Güneburg mit mangelhafter Ausrüstung und ohne Führer einen Aufstieg auf den Zitterauer Tisch. Nachmittags trat dann ein starker Nebel auf, der jede Sicht verhinderte. Dr. Mertens wurde, da er weit vorausgeschritten war, von beiden Frauen nicht mehr gesehen. Diese mußten die Nacht in einem Latschengraben verbringen. Am folgenden Tage war wieder klares Wetter und Frau Trüngen stieg zu Tal, um eine Hilfsexpedition zu holen. Frl. Dr. Mertens konnte in völlig erschöpftem Zustande geborgen werden, während man erst in später Abendstunde den Fabrikbesitzer Mertens am Fuße einer Felswand tot auffand. Die Bergung der Leiche gestaltete sich sehr schwierig.

Reichsbahn und Elektrifizierung

Die 62 Kilometer lange Bahnstrecke München-Augsburg soll bis Ende 1928 und jene der 85 Kilometer langen Strecke Augsburg-Ulm bis zum Jahre 1929 elektrifiziert sein. Bis dahin soll auch die Strecke Ulm-Stuttgart für den elektrischen Betrieb umgebaut sein. Man wird also voraussichtlich im Herbst in zwei Jahren bereits mit elektrischem Zuge von Stuttgart bis München durchfahren können.

Schlageter-Denkmal bei Elberfeld

Elberfeld. Auf den südlichen Höhen der Stadt wurde ein Schlageter-Denkmal enthüllt. Ein großer Steinblock mit einer Bronceplakette, die die letzten Worte Schlageters enthält: „Es lebe Deutschland!" und die außerdem mit einem der Sonne entgegenfliegenden Adler als Symbol des Wiederaufstiegs geschmückt ist.

Schweres Autounglück

Berchtesgaden, 1. Aug. Ein von Au nach Berchtesgaden fahrendes Lastauto stürzte heute mittag kurz vor Berchtesgaden in die Ach. Die drei Insassen fanden hierbei den Tod durch Ertrinken.

Neuer Flugrekord

Berlin. Bei einer Wiederholung des Geschwindigkeitsfluges über 100 Kilometer hat gestern abend das Rohrbach-Roland-Flugzeug unter Steinbergs Führung mit 2000 Kilogramm Nutzlast eine Geschwindigkeit von 216,2 Stundenkilometer erzielt.

Drei Personen vergiftet

Kaiserslautern, 31. Juli. Gestern nachmittag wurden der Kaufmann Gebauer, seine Ehefrau und deren Kind in ihrer Wohnung vergiftet aufgefunden. Gebauer war unmittelbar vorher aus seinem Geschäft entlassen worden.

Aenderungen an der Reichswehruniform

Berlin. In den nächsten Tagen wird der B. Z. zufolge durch besonderen Erlaß des Reichswehrministers die Umgestaltung von Einzelheiten der Reichswehruniform zugelassen werden mit dem Ziel, die Uniform etwas ansprechender und „gesellschaftsfähiger" zu gestalten. Von Einzelheiten sind zu erwähnen: Die Einführung von Vorstößen und Biesen in einer für jede Waffengattung besonders vorgeschriebenen Farbe. Die Aufhellung der Knöpfe und Rangabzeichen, die Einführung von Fangschnüren zum Gesellschaftsanzug der Offiziere und die Wiedereinführung von Schützenschnüren in grüner Farbe für Offiziere und Mannschaften. Das Stirnband der Mütze wird in Zukunft bei Offizieren bis zum Oberstenrang mit einer Silberschnur, bei Offizieren höheren Ranges mit einer Goldschnur umwickelt.

Juwelenraub am hellen Tage.

Berlin, 31. Juli. Heute mittag schlug ein bisher unbekannt gebliebener Täter die Schaufensterscheibe des Juweliergeschäftes von Voos am Kurfürstendamm in der Johannistalerstraße ein und raubte aus den Auslagen sechs ovale Damenarmbänder und eine große Menge anderer Schmucksachen. Obgleich an dieser Stelle der Verkehr überaus stark ist, gelang es dem Einbrecher, zu entkommen. Zwei Damen, die zur gleichen Zeit vor dem benachbarten Schaufenster standen, hatten von dem Vorfall überhaupt nichts bemerkt.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden

Karlsruhe, 1. Aug. Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in Baden innerhalb der letzten Berichtswoche (21.—27. Juli) ergibt eine weitere Abnahme der Arbeitslosigkeit, die sich einmal im Sinken der Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger von 17 285 auf 16 371, also um 914) und sodann in einer, allerdings nur leichten Abnahme der Zahl der Krisenfürsorgeempfänger (von 8145 auf 8082) ausdrückt. Die Andrangsziffer weist eine entsprechende Verringerung auf: am 21. Juli entfielen auf je 100 bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des Landes gemeldete offene Stellen 980 Arbeitsuchende, am 27. Juli 875.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ein Tag bei den Bodenseefischern

Beim Blaufelchenfang

Im Morgengrauen schlummert das Dorf am Ufer, indes die Fischer als erste an ihr Tagewerk gehen. Nur während der Erntezeit sind die Bauern noch früher aufgestanden und mit Sense und Mostkrug zur Mahd hinausgegangen. Der See atmet frische Kühle, ein dünner Nebel hängt tauig überm Land. Die wetterharten, sehnigen Gestalten der Bodenseefischer kommen in Scharen — meist Vater und Sohn oder Meister und Knecht — zum Gondelhafen, wo die Fischerboote liegen. Ein kurzer Morgengruß, einige Worte über die bevorstehende Tageswitterung — dann steigen wir ein und lösen das Boot vom Pfahl. Der kleine, aber zuverlässige Motor bringt uns in gleichmäßigem Takte hämmernd hinaus aufs offene Wasser. Feucht weht der Wind und reibt uns den Schlaf aus den Augen. Wirr krächzend umflattern uns in breiten Kreisen hungrige Möven. Gegen Westen türmen sich dicke Nebelbänke, während im Osten sich der Himmel rötet. Weit hinter uns liegt das Land, nur noch ein schmaler Uferstrich, an einzelnen hellen Flecken erkennen wir die Siedlungen der Menschen. Scharf halten die Fischer Ausschau nach vorn und nach beiden Seiten. Jetzt hat der Meister seine „Wieffe" erspäht. Wir steuern darauf zu und erkennen unser Zeichen. Auf zwei gekreuzte Bretter ist eine Flagge oder ein Bäumchen gesteckt und diese „Wieffe" bezeichnet auf dem Wasser schwimmend Anfang und eine Zweite das Ende des Netzes. Dem Motor wird das Gas weggenommen, das Boot bleibt stehen. Bretter und Flagge ziehen wir ein und verstauen sie in der Gondel. Barfuß mit aufgekrempelter Hose und umgehängtem Lederschurz steht der Meister hinten in der Gondel und nimmt die Netze auf. Diese waren — eines an das andere geknüpft — die ganze Nacht draußen und schwebten — von Korkplatten und einigen leeren Fäßchen an langen Schnüren getragen — etwa zwölf Meter unter dem Wasserspiegel.

Mit beiden Händen zieht der Fischer ein Netz nach dem andern herauf, hängt es an einen Haken, damit es nicht verwickelt wird. Die Korkstücke, „Baucken" genannt, und die Tragfäßchen werden vom Netz losgebunden, die Schnüre vom Gehilfen aufgewickelt und alles Geräte fein säuberlich auf dem Gondelboden niedergelegt. Die Miene des Alten heitert sich auf, wenn er beim Einziehen des Netzes oft unterbrochen wird durch das Herausnehmen der Fische. Schmunzelnd streift er die zappelnde, silberglänzende Beute durch die Maschen des triefenden Garnes und wirft sie dem Jungen zu, der sie durch einen Stockschlag hinter den Kopf tötet und im länglich geflochtenen Korb sammelt.

Eine Netzreihe von 2—3000 Meter Länge zieht er so heraus und hat er einige Dutzend Felchen gefangen, so ist er zufrieden. Wenn ihm aber 80, 100 und mehr, dazu noch etliche hochwertige Forellen ins Garn gegangen, dann steigt seine Laune und sein Humor wie sein Durst sind unübertrefflich.

Nach zwei bis drei Stunden haben wir die Netze im Boot, die Schlußwieffe ist ebenfalls eingezogen, und schon springt der Motor, uns ans heimische Ufer zu bringen. Wenige hundert Meter nur sind wir vom Schweizer Ufer entfernt, soweit wurde der Netzvorhang während der Nacht getrieben. Die Sonne hat sich im Osten erhoben, die Nebelschleier sind gelüftet, wolkenlos blau strahlt der Himmel und duftig-fern grüßt das Land. Munter wirbelt das Kielwasser in immer wachsendem Winkel hinter unserm Boot.

Indem wir den Obersee in seiner ganzen Breite durchfahren, nützt der Meister die Zeit, zum Ausnehmen und Waschen der Fische. Schon sind die Möven hinter uns her und schnappen gierig nach den Eingeweiden. Um die neunte Morgenstunde fahren wir im Hafen ein und steigen an Land, wo inzwischen alles zu reger Arbeit erwacht ist. Die silberne Last wird sofort gewogen und verpackt und in einer Stunde ist sie unterwegs, damit der leckere Fisch zur Mittagszeit als Zierde des Mahles auf den Tisch kommt. Uns aber dient er zum Frühstück, das uns nach der frühen Arbeit gar trefflich mundet.

Nicht immer vollzieht sich das Leben des Bodenseefischers in diesen ruhigen Bahnen. Wenn der Nebel mauerdick überm See liegt und jede Sicht nimmt, suchen die Fischer oft stundenlang nach der „Nadel" (Kompaß) fahrend die ausgesetzten Netze. Oder wenn ein heftiger Sturm das Wasser zu riesigen Wellen aufpeitscht und verschiedene Netze zusammentreibt, wird dem Fischer die Arbeit hart gemacht.

Der Fischer kennt wie kaum einer die Eigentümlichkeiten des Sees. Von Jugend auf ist er aufs Innigste mit ihm vertraut, er kennt das „Rinnen" oder den „Rus" d. h. die Strömung des Wassers, er weiß, wohin seine Netze getragen werden, wo er sie am nächsten Morgen zu suchen hat. Mit dem Wetter ist er wohl bekannt. Er ist der zuverlässigste Wetterprophet. Davon hängen auch die Fangergebnisse ab. Wenn der Föhn warm von den Alpen bläst, die Berge in kobaltenen Farben ganz nahe gerückt erscheinen, steigt der Fisch aus der Tiefe auf und geht mit Wonne ins Netz. Vor einem Gewitter winkt ein guter Fang. Da bleiben die Fischer bis zuletzt draußen. So wurden vor dem Kriege, als ein Gewitter ganz plötzlich hereinbrach, viele Fischerboote überrascht, mehrere gingen dabei unter und einige brave Fischer fanden im See ein nasses Grab.

Der Fischer ist im steten Kampf mit den Elementen ein ernster, harter Mann. Im Wechsel des Jahres erträgt er viele Unbilden, die Glühhitze des Sommers, in der sein nerviger Körper rotbraun gebrannt wird, und die Anstrengungen des Winters. Er lebt frei und froh im engsten Kontakt mit der Natur, nennt alle Dinge beim richtigen Namen, hat einen feuchten Humor und stets eine trockene Kehle.

Neben dem Fischereigewerbe hat fast jeder einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb. Den besorgt seine Frau, und er hilft mit in freien Stunden.

Nach dem Einholen der Netze am Morgen werden diese zur „Spreite", einem Wiesenplatz in der Nähe des Ufers, gebracht. Hier werden sie geordnet und an mannshohen Pfählen zum Trocknen aufgehängt. Wenn ein Sturm oder ein starker „Ras" sie in Verwirrung gebracht und mehrere zu einem Knäuel — im Munde des Fischers zu einem „Hundle" geschlagen hat, ist es eine mühevolle, geduldherheischende Arbeit, sie in Ordnung zu bringen.

Am späten Nachmittag oder Abend wird das Gerät ins Boot gebracht und wieder fahren wir hinaus in die Weite des Sees. Heiß brennt die Sonne und bricht sich unsere Augen blendend im Wasser. Während der Motor in langsamer Tourenzahl das Boot vorwärts treibt, läßt der Fischer eine lange Kette von 25 Netzen ins Wasser gleiten. Kleine Bleistreifen ziehen diese gerade nach unten, Korkstücke und Fäßchen halten es an langen Schnüren aufrecht in Schwebe. Aufspritzend ist die „Wieffe" ins Wasser gefallen. Ihre flatternde Fahne zeigt weithin das Ende der Netzwand. Jetzt wenden wir das Boot und fahren längs des „Satzes", dessen Schwimmer langsam — ruckartig sich überschlagend das Netz in die Tiefe gleiten lassen.

Der Tag geht zur Neige. Mattblau spannt sich der Abend. Ein Netz rinnenden Goldes fischt die Sonne aus dem See. Die Alpen glühen. Im abendlichen Frieden ruht das Land. Manches Boot lassen wir hinter uns, das noch bei der Arbeit ist. Einzelne Fischer rudern wie zur Väterzeit ihre Barke heimwärts. Der rhythmische Takt ihrer Schläge füllt wundersam das feierliche Bild. Draußen bergen wir die Gondel in sicherer Bucht am Ufer. Indes der Fischer sich zur Ruhe legt, stellt sich in nachtdunkler Flut sein Netz, — ihm zum Leben, den Fischen zum Tode.

Dr. Meichle.

Zeitgemäße Erinnerungen

Die Dotationsfrage, die noch kurz vor Schluß des Landtags von seiner Mehrheit eine so merkwürdige Behandlung erfuhr, erregt weithin lebhaftes Interesse. Wenn es anders wäre, müßte man darin ein bedenkliches Zeichen sehen.

An der Wiege der Staatsdotation an die Religionsgesellschaften steht schon eine vielfältige, brutale Ungerechtigkeit gegen den katholischen Volksteil. Wie kam Minister Jolly 1876 zur Vorlage des ersten Dotationsgesetzes? Waren es „starke religiöse Interessen", die den Minister bestimmten? Nein, „Jolly war nicht religiös, sondern reiner Rationalist. Die bei ihm überhaupt wenig entwickelte Phantasie schuf ihm auch keine Vorstellungen über das Verhältnis des Menschen zu Gott." So sein Biograph Baumgarten S. 276. „Das kirchenfreundliche Dotationsgesetz war gewissermaßen der **Preis**, den er (-Jolly) für das den Kirchen unangenehme **Schulgesetz** schuldig geworden war, und das Scheitern des Gesetzes entfesselte voraussichtlich eine gefährliche Opposition der einflußreichen evangelischen Orthodoxie gegen die Kirchenpolitik der Regierung, da diese Partei in enger Fühlung mit der konservativen Partei in Preußen stand, die damals bereits anfing, die Einstellung des Kulturkampfes zu verlangen, und sicher bei den badischen Freunden Nachahmung fand, **wenn die Regierung ihre Einkommenswünsche nicht befriedigte.**" So der genannte Biograph Jollys S. 273. Was ist also da gesagt über die Beweggründe, die Minister Jolly s. Zt. zur Vorlage des ersten Dotationsgesetzes bestimmten? Erster Grund: „**Preis** für das den Kirchen unangenehme **Schulgesetz.**" Damit sollten die Geistlichen eingefangen und still gemacht werden, damit sie das Mischschulgesetz hinnahmen. Die katholischen Geistlichen kamen dabei gar nicht in Frage, da man von vornherein entschlossen war, ihnen tatsächlich und unbedingt nichts zu geben. Zweiter Grund: Die Angst „vor einer gefährlichen Opposition der einflußreichen evangelischen Orthodoxie gegen die Kirchenpolitik der Regierung". Man verrät kein Geheimnis, wenn man die Personen dazu stellt und sagt: Angst vor der Großherzogin Luise und den bei ihr wohlgelittenen evangelischen Adeligen! Dritter Grund: Angst vor der „konservativen Partei in Preußen". Vierter Grund: So Angst vor dem Zwang auf „Einstellung des Kulturkampfes" und damit Beendigung der Laufbahn und Vernichtung des Lebenswerkes.

Das ihm so drohende mehrfache Unheil glaubte Jolly abwenden zu können, wenn er „ihre Einkommenswünsche befriedige" d. h. „die Einkommenswünsche" „der evangelischen Orthodoxie".

Man kann nur mit Ingrimm erfüllt werden, wenn man diese Dinge in ihrer nackten Unverschämtheit erfährt und in ihrer brutalen Ungerechtigkeit auf sich wirken läßt. Den Beweggründen entsprach denn auch der Entwurf. Er sah ja 200 000 Mk. für Katholiken und Protestanten vor. „Weil aber die katholische Kirche sich in **Aufruhr** gegen den Staat befand, wurde der Bezug der Zulage durch Unterzeichnung eines dem Staate Gehorsam versprechenden Reverses bedingt, auf dessen Ausstellung durch die katholischen Geistlichen einstweilen nicht gerechnet wurde" (S. 272/73). Was steht in diesen wenigen Sätzen? Eine Unsumme gemeinster Ungerechtigkeiten! Erste Ungerechtigkeit: Falsche Anklage: „Die katholische Kirche in Aufruhr gegen den Staat!" In Wirklichkeit lag die katholische Kirche von der Staatsgewalt mißhandelt am Boden. Ihre Konvikte waren geschlossen; die Seelsorge lag verödet, die Ordenspriester durften selbst in Notfällen nicht einmal die Sterbesakramente spenden! Der Erzstuhl seit Jahren verwaist; die Neupriester vom Jahre 1874 in den Gefängnissen oder in der Verbannung. Angesichts dieser schweren und vielfachen Verfolgung wagte man noch die freche Lüge vom „Aufruhr gegen den Staat"!

Zweite Ungerechtigkeit: Der Entwurf sah ja 200 000 Mk. vor; für beide Konfessionen also gleichviel. Dabei zählte die katholische Geistlichkeit ungefähr das doppelte wie die evangelische. Infolge dieser bewußten Ungerechtigkeit vom Jahre 1876 bezieht man auf der anderen Seite heute noch zwischen 700 und 800 Mark mehr für jede Dienststelle, Die Katholiken sind demgemäß heute noch in der Hinsicht wie Stiefkinder behandelt. Ob sich im Landtag eine Mehrheit finden wird, dem bösen Zustand ein Ende zu bereiten und die Gesetze von Recht und Gerechtigkeit auch hier zur Geltung zu bringen, ist nach allem wohl mehr wie zweifelhaft.

Dritte Ungerechtigkeit: Bei den katholischen Geistlichen „wurde der Bezug der Zulage durch die Unterzeichnung eines dem Staat Gehorsam versprechenden Reverses bedingt, auf dessen Ausstellung durch die katholischen Geistlichen einstweilen nicht gerechnet wurde". Also volle und bewußte und beabsichtigte Vorenthaltung der Beihilfe, die man bereitwillig aus den bekannten Gründen den evangelischen Geistlichen gab, somit ein gewolltes fortlaufendes Unrecht gegen die Katholiken! Man zwang sie, zu der auf der anderen Seite gegebenen Dotation mit ihren Steuergroschen beizutragen, verweigerte ihnen aber das gleiche Recht! So etwas konnte nur dort passieren, wo man den Sinn für Gerechtigkeit in Urlaub geschickt und die Unverschämtheit zur Stellvertreterin berufen hatte.

Das Gesetz kam zustande. „Der Referent des zuständigen Ausschusses der zweiten Kammer, Lamey, beanstandete den von den Geistlichen geforderten Gehorsamsrevers, weil er für die evangelischen eine Beleidigung sei, und weil die katholischen ihn nicht ausstellen könnten und es daher zu einer Benachteiligung der katholischen Kirche gegenüber der evangelischen führe." Man fand den Ausweg: „Der Revers der einzelnen Geistlichen wurde durch einen solchen der Kirchenoberhäupter ersetzt, wodurch es für die evangelische Kirche wegfiel, da deren Oberhaupt mit dem Staatsoberhaupt identisch war, während die einstweilige Ausschließung der katholischen Kirche von den Wohltaten des Gesetzes durch die neue Bestimmung ebenso gut erreicht wurde wie durch die des Entwurfs." Also ein neues, bewußtes und gewolltes Unrecht: Den evangelischen Geistlichen Geld ohne Revers

Das blaue Band des Ozeans

Roman von Adolph Wittmaack

25)

„Ich denke nicht daran," sagte Wolters. „Komm nur nach Tokio, wie dort gebaut und gearbeitet wird. Nie in unserem Leben haben wir eine bessere Gelegenheit gehabt, Geld zu verdienen als jetzt, und niemals hat das Land so viel Bedarf an allen möglichen Dingen gezeigt. Ich habe bereits eine amerikanische Bank gefunden, die mich stützt. Die japanische Regierung sitzt am grünen Tisch und berät weitläufige Wiederaufbaupläne, die der eine vorschlägt und der andere aus Neid oder politischer Mißgunst zu Fall bringt. Inzwischen baut das Volk für sich auf und quält sich nicht um sie. Es ist die beste Gelegenheit für uns, jetzt richtig loszulegen. Wenn wir auch von den vermaledeiten Versicherungsgesellschaften wahrscheinlich keinen roten Heller bekommen werden, die alte Firma soll wieder in Glanz und Glorie erstehen. Darauf kannst du dich verlassen, mein Junge."

John Wolters atmete auf und Clemens entgegnete:

„Es sollte mich freuen, wenn du recht hast. Das wäre in der Tat eine angenehme Ueberraschung."

XXXII.

Monate vergingen und alle Familienmitglieder erhielten von Clemens ein Lebenszeichen, sei es nun ein Brief oder ein Kartengruß. Nur Irmgard bekam nichts. Der Aufenthalt in der Harvestehuder Villa wurde ihr immer unerträglicher. Es erschien ihr plötzlich alles so anspruchsvoll. Seit die Vorbereitungen für Margas Hochzeit im Gange waren, herrschte ein nach ihrer Ansicht übertriebenes Getue. Marga rührte fortgesetzt an ihre innere Wundheit mit kleinen, verborgenen Nadelstichen. Maria begann sie forschend anzusehen. Es lag so viel Unausgesprochenes in der Luft, daß sie keinen seelischen Atemraum mehr bot. Man bekam Erstickungsanfälle. Und eines Tages hielt Irmgard es nicht mehr aus. Sie setzte sich in die Vorortsbahn und fuhr nach Blankenese.

Sie machte sich die unbestreitbare Notwendigkeit, daß Claus von Asperns Haus einer gründlichen Frühjahrsreinigung bedurfte, zunutze, um eine Zeitlang regelmäßig nachmittags nach Beendigung des Unterrichts von Harvestehude fortzukommen.

Als sie zum dritten oder vierten Male mit der Vorortsbahn hinausfuhr, bemerkte sie beim Aussteigen Peter Popp, der mit demselben Zuge gekommen war und offenbar im Begriffe stand, seine Hamburger Einkäufe, die er in das rote Taschentuch geknotet hatte, an Bord zu bringen.

Zuerst tat Peter Popp ein wenig fremd, als er Irmgard erblickte, und wußte nicht genau, wie er sich zu ihr stellen sollte. Dann faßte er jedoch Mut und ging neben ihr her.

„Geh' weg," sagte Irmgard. „Solange ihr mit Sprit schmuggelt, will ich nichts mit euch zu tun haben."

Peter Popp lachte.

„Bringt aber Geld," entgegnete er. „Glaubst du, daß die Geschäfte im Inland heutzutage ehrlicher sind?"

„Nein, aber — — — "

„Die Schweden haben das bißchen Sprit groß nötig."

„Neulich hast du mir versprochen, daß ihr es aufgeben wollt, wenn die Fischerei wieder geht."

„Sie geht ja aber nicht. Die Fischhändler werden reich und wir verhungern."

„Das ist doch nur eine faule Ausrede, Peter. Das ist euch eben einfach bequemer."

„Kann auch sein, Irmgard. Warum sollen wir es nicht einmal bequem haben?"

Auf diese Weise stritten sich Irmgard von Aspern und Peter Popp bis an Irmgards Haustür. Dann nahm sie ihn mit hinein, damit er ihr die Möbel von der Wand rückte, was er offenbar sehr gern tat. Und da die Scheuerfrau noch nicht gekommen war, holte er Wasser, krempelte sich die Hosen auf und begann in Claus von Asperns Hause ein gründliches Deckschrubben zu veranstalten, wie er es als alter Matrose gewohnt war. Am nächsten Tage stellte er sich wieder ein, um die Fenster zu putzen; am übernächsten räumte er den Keller auf und am darauffolgenden den Boden. Dann waren noch einige Ausbesserungen am Dach vorzunehmen, der Garten mußte umgegraben werden und es fanden sich viele Arbeiten, die dahin führten, daß Peter Popp eine Woche lang regelmäßig auf dem Grundstücke Claus von Asperns zu tun hatte.

Durch die häufige Anwesenheit Peter Popps wurde Irmgard immer wieder an den fatalen Morgen erinnert, an dem Clemens schweigend an ihnen vorübergegangen war, und rang sich schließlich zu dem Entschluß durch, an ihn zu schreiben.

Sie legte dar, daß alles ein Mißverständnis sei, daß sie ihrem Vater zuliebe versucht habe, Peter Popp und Sophus vom Schmuggel abzubringen und daß die ganze verfängliche Stellung nur der, wenn auch vielleicht etwas sentimentale, so doch ehrliche Ausdruck einer inständigen Bitte gewesen wäre. Sie bedauere, daß seine gefühlsmäßige Betrachtung des Vorkommnisses ihn nicht von selbst auf eine ähnliche Vermutung gebracht habe. Nach allem, was sie sich gewesen wären, könne er sich doch denken, daß sie einzig und allein — — —

Darüber kam sie nicht hinaus. Es war ihr nicht möglich, in dieser Art ihre Empfindungen auf dem Papier preiszugeben. Es wurde ihr seelisch übel dabei.

Sie zerriß den Brief und schrieb einen neuen mit demselben Anfang, um dann fortzufahren:

Der reinlichen Klarstellung wegen müsse sie sagen, daß sie Peter Popp, nicht nur als Backfisch, manchmal geküßt habe, sondern auch noch, als er aus dem Krieg auf Urlaub gekommen sei. Er wäre eben ihr Jugendfreund und wenn — — —

Aber das ging auch nicht.

Und wie nun Peter Popp, freundlich und ergeben, einem großen Bären vergleichbar, neben ihr auftauchte, um zu fragen, auf welchem Beet in diesem Jahr die türkischen Erbsen gepflanzt werden sollten, fiel sie ihm um den Hals und weinte sich aus.

XXXIII.

Die Nachrichten von Clemens aus Japan lauteten hoffnungsfreudig. Er schrieb, daß John Wolters und er voraussichtlich imstande sein würden, das japanische Geschäft wieder aufzubauen. Es kam hinzu, daß Marias Schule einen guten Verdienst abwarf. So konnte dem Drängen Margas nachgegeben und ihrer Vermählung mit Herrn Denkermann ein so hoher Glanz verliehen werden, wie sie und ihr Bräutigam es wünschten, zumal Herr Denkermann darauf bestand, die halben Kosten zu tragen.

Die Hochzeit wurde in Harvestehude gefeiert.

Sie verlief mit dem erstrebten Prunk, und wenn auch vonseiten des Herrn Denkermann nicht viele Verwandte zugegen waren, so konnte die Familie Maiwaldt doch eine so stattliche Anzahl erlesener Festteilnehmer stellen, daß die Feier eine bemerkenswerte gesellschaftliche Bedeutung gewann und eine Notiz darüber in der Tagespresse nicht fehlte.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

— den katholischen aber Revers oder nichts! „So fand schließlich auch dieses Gesetz die ständische Genehmigung!“ (S. 275.)

Wer die Vorgänge am Schluß des Landtags richtig verstehen und sie sachgemäß einschätzen will, der muß diese geschichtlichen Tatsachen vor Augen haben. Darum war es angezeigt, sie an der Hand der Jolly-Biographie wieder darzustellen und der Oeffentlichkeit erneut vorzulegen.

Baden

Sozialdemokratie und Beamtenschaft

Die Sozialdemokratie betreibt gegenwärtig zum inneren Entsetzen ihrer Arbeiterwähler eine rein auf die Agitation eingestellte Beamtenpolitik. Die Kommunisten wollen ihr dabei noch mindestens eine Nasenlänge voraus sein.

Zur Beleuchtung der parteipolitischen Agitation von links seien aber einige Erinnerungen hier aufgefrischt, die sehr lehrreich sind. Es war im Jahre 1920. Die Inflation hatte schon Fortschritte gemacht. Da brachten die Deutschnationalen im Reichstag den Antrag ein, die Teuerungszulagen der Beamten um 100 Prozent zu erhöhen. Die Deutschnationalen waren damals nicht in der Regierung und konnten sich solche weitergehende Anträge gestatten, um sich bei allen, die auf solche Dinge hereinfallen, recht populär zu machen. Dagegen waren damals die Sozialdemokraten in der Reichsregierung und mußten also verantwortungsvolle Politik treiben. Und siehe da! Als am 7. Dezember 1920 der deutschnationale Antrag zur Abstimmung kam, stimmten die Sozialdemokraten mit den übrigen Parteien der Regierung gegen den Beamtenantrag der Deutschnationalen. Jetzt ging ein Sturm der Entrüstung los, auch gegen die Sozialdemokraten. Das veranlaßte den „Volksfreund“ unterm 17. Dezember 1920 folgendes derb dagegen zu sagen:

„Also es geht einfach nicht — die Presse muß den Mut haben, das offen zu sagen. Weder stürmische Versammlungen, noch erregte Kundgebungen, weder Drohungen noch der allerbeste Wille, den Beamten zu helfen, vermögen an der Tatsache der Unausführbarkeit etwas zu ändern.“

So die sozialdemokratische Presse damals, als die Sozialdemokraten in der Regierung waren. Heute, wo die Sozialdemokratie nicht in der Regierung ist, können ja die Herrschaften es anders machen. Aehnliches wie im Dezember 1920 erlebten wir auch in der Zeit der Minderheitskabinette, wo Deutschnationale und Sozialdemokraten gegenseitig ihre Beamtenanträge niederstimmten, damit nicht ihre Agitationsanträge, sondern die Regierungsvorlage Gesetz wird. Die jetzt besonders beamtenfreundlich klingende Agitation der Parteien von links ist in Wahrheit ein Appell an die politische Kurzsicht, Vergeßlichkeit und Gedankenlosigkeit, auf die manche freilich hereinfallen.

Gewerkschaftliches

Die Hindenburg-Spende

Wie wir erfahren, hat der Deutsche Gewerkschaftsbund gleichzeitig namens der drei ihm angeschlossenen Gesamtverbände, des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, des Gesamtverbandes deutscher Angestelltengewerkschaften und des Gesamtverbandes der Verkehrs- und Staatsbedienstetengewerkschaften einen Aufruf für die Beteiligung an der Hindenburgspende erlassen, in dem es heißt, daß der Reichspräsident sich alle Ehrungen in der Art der Verleihung von Ehrenbürgerrechten, der Schenkung von Kunstgegenständen verbeten habe, es aber seinen Wünschen entsprechen würde, wenn das deutsche Volk den 80. Geburtstag seines Reichspräsidenten zum Anlasse nehmen würde, um in besonderer Weise derer zu gedenken, auf denen die Not der Zeit schwer lastet. Neben der Linderung der Not der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen ist die Herausgabe einer Hindenburg-Briefmarke in Aussicht genommen, deren Erlös vorzugsweise für Sozialrentner usw. bestimmt ist. Von Seiten des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der ihm angegliederten Gesamtverbände wird der Aufruf der Reichsregierung unterstützt und alle Anhänger der christlich-nationalen Arbeitnehmerbewegung um einen Beitrag zur Hindenburgspende ersucht. Die Ehrung des Reichspräsidenten zu seinem 80. Geburtstage ist keine Parteiangelegenheit, sondern eine Sache des gesamten deutschen Volkes; ein Volk im Volksstaat ehrt sich selbst, das seinem Präsidenten an dessen Ehrentage in der gekennzeichneten Weise huldigt.

Zur Wahl der Beisitzerausschüsse bei den Arbeitsgerichten

Von Gewerkschaftssekretär Martin Faßbender.

Gemäß § 29 des Arbeitsgerichtsgesetzes ist bei jedem Arbeitsgericht, welches mehr als eine Kammer umfaßt, ein Beisitzerausschuß zu bilden. Dieser Ausschuß besteht aus mindestens je 3 Beisitzern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer. Die Wahl der Beisitzer erfolgt in getrennter Wahl. Welches Wahlverfahren bei der Wahl der Beisitzer anzuwenden ist, wird im Arbeitsgerichtsgesetz nicht gesagt.

Nun hat das badische Justizministerium eine Ausführungsverordnung zum Arbeitsgerichtsgesetz herausgegeben, die in ihrem § 9 Abs. 1 zunächst die Zahl der Beisitzer auf je 3 Beisitzer der Arbeitgeber und Arbeitnehmer festlegt. In § 9 Abs. 2, das Wahlverfahren betreffend, besagt die Verordnung, daß diejenigen 3 Beisitzer als gewählt gelten, welche die meisten Stimmen erhalten haben.

Was nun die Beschränkung der Beisitzerzahl anbelangt, so kann man der Auffassung sein, daß ein zu großer Ausschuß nicht als zweckmäßig betrachtet werden kann. Eine generelle Verordnung jedoch, die es keinem badischen Arbeitsgericht gestattet, mehr als 3 Beisitzer zu wählen, kann nicht gut geheißen werden. Es dürfte überhaupt fraglich sein, ob auf dem Wege einer einzelstaatlichen Verordnung eine Einschränkung einer reichsgesetzlichen Bestimmung zulässig ist, gemäß welcher Bestimmung auch mehr als 3 Beisitzer gewählt werden können.

Als unhaltbar muß die Bestimmung der badischen Verordnung bezeichnet werden, welche besagt, daß diejenigen 3 Beisitzer als gewählt gelten, welche die meisten Stimmen erhalten haben. So z. B. erhielten bei der Wahl des Beisitzerausschusses beim Karlsruher Arbeitsgericht die Kandidaten der freien Gewerkschaften 20 Stimmen und die Kandidaten der christlich-nationalen Gewerkschaften 11 Stimmen. Nach der badischen Verordnung gelten die 3 Kandidaten der freien Gewerkschaften als gewählt. Die erhebliche Minderheit der christlich-nationalen Gewerkschaften wird demgemäß beim Beisitzerausschuß ausgeschaltet. Daß dies der ganzen Einrichtung des Arbeitsgerichtes abträglich ist, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Die Frage darf und muß aufgeworfen werden, ob die diesbezüglichen badische Verordnungsbestimmung mit dem Sinn des Arbeitsgerichtsgesetzes und mit dem Willen des Gesetzgebers im Einklang steht. Diese Frage muß verneint werden. Das Arbeitsgerichtsgesetz selbst will grundsätzlich Minderheiten berücksichtigt wissen. So z. B. besagt der § 20 des Arbeitsgerichtsgesetzes, der sich mit der Berufung der Beisitzer befaßt, daß die Berufung unter billiger Berücksichtigung der Minderheiten zu erfolgen habe. Diese billige Berücksichtigung hat man inbezug auf die Bestimmungen der Wahl der Beisitzerausschüsse außer Betracht gelassen. Somit dürfte ein Verstoß gegen den Grundgedanken des Gesetzes als vorliegend angenommen werden.

Das preußische Justizministerium hat in der Frage der Zahl der zu berufenden Beisitzer, wie auch in der Frage des anzuwendenden Wahlverfahrens das verordnet, was mit dem Willen des Gesetzgebers vereinbar sein dürfte. Bezüglich der Zahl der Beisitzer empfiehlt die preußische Verordnung, die Zahl der Beisitzer so festzusetzen, daß die Ausschüsse mit 2 und 3 Kammern aus je 3 Beisitzern, bei Arbeitsgerichten mit 4 und 5 Kammern aus höchstens 4 Beisitzern, bei Arbeitsgerichten mit mehr als 7 Kammern aus höchstens je 6 Beisitzern bestehen sollen.

Bezüglich des Wahlverfahrens besagt die preußische Verornung u. a.: „Kommt eine Einigung innerhalb einer Gruppe oder beider Gruppen nicht zustande, so hat eine formelle Listenwahl stattzufinden. Nach der Auffassung, die dem Arbeitsgerichtsgesetz (vergl. z. B. § 20) und auch den sonstigen Bestimmungen über Bildung kollektiver Körperschaften des neuen Arbeitsrechts zugrunde liegt, wird diese Listenwahl nach dem Grundsatz der Verhältniswahl und zwar zweckmäßig unter sinngemäßer Anwendung der Vorschriften des § 33 Abs. 1—4 der Wahlordnung zum Betriebsrätegesetz vom 5. Februar 1920 — R.G.Bl. S. 175 — vorzunehmen sein.“

Man muß dem Wunsche und der Erwartung Ausdruck geben, daß baldmöglichst die Bestimmungen der badischen Verordnung in Einklang gebracht werden mit dem Sinn und Grundgedanken der reichsgesetzlichen Bestimmungen.

Aus der Partei

Bruchsal, 1. Aug. (Veteranen der Partei.) Der letzte Parteiabend ließ den Vorsitzenden der Verdienste eines Mannes gedenken, den wir vor wenigen Tagen zu Grabe geleitet hatten. des Postassistenten Josef Wilhelm Ihle. Er war ein treuer und unerschrockener Kämpe in den Reihen der Parteifreunde, der mutig das Bekenntnis zu den Grundsätzen derselben ablegte zu einer Zeit, da dies noch recht schwer war und im Staatsdienst nicht besonders beliebt machte. Ausgestattet mit guten Gaben war er aber ein ebenso geschätzter Mitarbeiter an den Aufgaben der Partei, wie er auch in seinem Amte seinen Mann stellte und für seine Amtsgenossen ein warmer Verfechter ihrer Interessen wurde. Kein Wunder, daß ihn das Vertrauen seiner Mitbürger auch in die städtischen Kollegien berief, wo seine Tätigkeit neben der Förderung des Gemeinwohls sich besonders der heimischen Landwirtschaft und vorab des Rebbaus widmete, in dem er selbst — Familienerbe sorglich hütend — vorbildlich arbeitete. Der Gang zum Grabe zeigte deutlich den Grad der Verehrung, die ihm ward und des Parteivorsitzenden Gedenkwort, das ihn einen stillen Großen nannte, war ihm ein wohlverdienter Dankesgruß. Uns wird er ein Beispiel und Vorbild sein. Einer der ersten Parteifreunde im Stadtparlament konnte den 75. Geburtstag feiern und dies in einer seltenen Rüstigkeit. Es ist Herr Kaufmann Franz. Ein Vierteljahrhundert ist er bei der Fahne im Amte gestanden und hat Zeiten durchlebt, die für unsere Sache zu den schwersten zählten. Gott vergelte die treue Arbeit und gebe uns immer würdige Nachfolger in die Lücken, die im Rate der Alten entstehen.

Kirchliche Nachrichten

Primizfeier.

= **Singen-Hohentwiel,** 1. Aug. Der Charakter eines Volkes, einer Gemeinde ist danach zu messen, wie es der Kirche treue Diener gibt und wie diese geehrt werden. Unter überaus zahlreicher Beteiligung der katholischen Bevölkerung wurde hier die Primizfeier des Neupriesters Dr. Leo Madlener höchst feierlich begangen, an der Spitze die katholischen Männervereine. Der kath. Arbeiterverein hatte zur Beteiligung einen Aufruf erlassen, worin es heißt: „Wir wollen allen Schmähungen zum Trotz mehr als je öffentlich zeigen, daß katholisches Priestertum und katholische Arbeiterschaft zusammengehören und sich eins fühlen.“ Dieser Appell wurde verstanden und großartig befolgt. Fleißige Hände haben die Kirche innen und außen festlich geschmückt und die Häuser der Herz Jesupfarrei hatten Flaggen- und Grünschmuck angelegt. Der Empfang des Neupriesters am Samstag abend gestaltete sich schon recht feierlich; aber einen Glanzpunkt bildete doch der heutige Festgottesdienst in der Herz Jesukirche. In feierlicher Prozession vom gastlichen Pfarrhaus zur Kirche abgeholt, hielt hier zunächst P. Beck S. J. aus dem Innsbrucker Kloster, wo der Primiziant seine Weihe erhalten hatte, die gehaltvolle Festpredigt über das Wirken und den Segen des Priestertums, worauf der Neupriester erstmals den priesterlichen Segen gab. Für den Gottesdienst hatte der Kirchenchor unter Leitung seines Chorregenten Staiger die Festmesse von Filke in H-dur mit Instrumentalbegleitung vorzüglich vorbereitet, die dadurch höchste künstlerische Wirkung erzielte und die andachtsvolle Stimmung erhöhte. So war alles tief bewegt und voll Dankbarkeit gegen Gott und unsere Kirche erfüllt, was in dem brausenden „Großer Gott“ zum sichtbaren Ausdruck kam. Mögen auch die Gebete für den Primizianten, den P. Dr. Madlener in Erfüllung gehen. Der Abend vereinigte die Katholiken im Kreise der Geistlichkeit der Stadt zu einer schlichten, eindrucksvollen Feier im Kreuzsaal, wo durch Reden, Gesänge des Kirchenchors und des Männerchors „Konkordia“ Aufführungen, Deklamationen usw. der Freude und der Begeisterung passenden Ausdruck gegeben wurde. Immer und immer wieder kam die Gesinnung und das Bekenntnis zum Ausdruck: „Wir halten fest und treu zu unseren Priestern und lassen sie nicht ungestraft beschimpfen.“ Treue um Treue!

Sprechsaal

Erhöhung der Postgebühren

Von seiten der Privatwirtschaft wird gegen die Erhöhung der Postgebühren mit der Begründung Sturm gelaufen, der Umsatz müsse gesteigert werden durch Herabsetzen der Gebühren. Die Erhöhung könne nur in einem vertrockneten Bürokratenhirn als einnahmesteigernd entstehen.

Es ist aber sonderbar, daß die Privatwirtschaft die umsatzsteigernde Wirkung der Preisherabsetzung nur im Staatsbetrieb anerkennt, aber nicht im eigenen. Seit Jahren erklärt die Privatwirtschaft, sie könne sich vor dem Untergang nur retten, wenn sie die Preise erhöhe. Warum soll denn der den Staatsbetrieben empfohlene Grundsatz nicht auch für die Privatbetriebe gelten?

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Montag

Allgemeine Witterungsübersicht. Die am Samstag gegen den Kanal gerichteten Tiefdruckausläufer haben nordöstliche Bahn eingeschlagen und sich bei uns nur durch zeitweilige Bewölkung bemerkbar gemacht. Der Hochdruckeinfluß konnte sich daher den ganzen Tag behaupten. In Baden war es heiter und sehr warm; teilweise wurden 30 Grad überschritten. Der nordwestliche Luftwirbel löst sich zwar auf, doch hinterläßt er Teilwirbel, von denen der über Frankreich in weiterer Ausbildung begriffen ist und unsere Wetterlage ungünstig beeinflußt.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag, den 2. August: Vielfach Gewitter, zunächst warm. Bei Eintritt westlicher Winde kühler.

Wasserstand des Rheins vom 1. August, morgens 6 Uhr: Waldshut 362, gef. 11; Schusterinsel 245, gef. 15; Kehl 362, gef. 21; Maxau 543, gest. 5; Mannheim 447, gest. 14 Zentimeter.

Kleptomaniker und Diebe

Die Frauen stehlen mehr wie die Männer. — Was eine geheilte Kleptomanikerin erzählt

(Von unserem Budapester Berichterstatter.)

(·) **Budapest,** 25. Juli.

Die Epidemien kennen keine Landesgrenzen. Ohne Paß und Visum setzen sie sich über diese hinweg und sind über Nacht da. Leider ist es auch mit gewissen sittlichen Epidemien so. Anfangs treten sie nur in dieser oder jener Stadt auf. Es vergeht aber kein Jahr, und schon haben sie auch andere Weltstädte infiziert. Wie es geschieht, ob durch die Presse, das Kino, die Romane oder aber infolge anderer Zeitumstände, möge dahingestellt bleiben. Hier wollen wir nun kurz die Tatsache registriert haben.

Gestohlen wurde z. B. in Budapest immer, Kleptomaniker aber gibt es eigentlich erst seit dem Kriege. In den letzten Jahren hat sich ihre Zahl derart vermehrt, daß auf dem Polizeiamte gegen ihr Weiterverbreiten eine eigene Abteilung errichtet wurde. Die Beamten dieser Abteilung werden eigens zu dem Zwecke ausgebildet, wie man kleptomanische Fälle wahrnehmen und Kleptomaniker behandeln muß. Die Polizeibeamten dieser Abteilung der Stadthauptmannschaft haben bisher sehr interessante und auch charakteristische Beobachtungen gemacht. Auf Grund dieser Beobachtungen kann festgestellt werden, daß die meisten kleptomanischen Vorfälle sich in den vornehmsten Geschäften abspielen, und daß die Täter gewöhnlich den besten Kreisen angehörende Damen sind. Durchaus werden nicht große Wertgegenstände, sondern Seidenstrümpfe, Spitzen, kleine Nippsachen u. dgl. m. entwendet.

Im Laufe der letzten Jahre haben sich in einem Geschäfte ganz eigenartige Fälle zugetragen. Es ist vorgekommen, daß eine sehr reiche und vornehme Dame um 20 Millionen einkaufte und eine Spitze, in einem Werte von nur 50 000 Kronen, stiehlt, die sie ohnehin als Zulage bekommen hätte. Vor einigen Wochen erschien ein Grundbesitzer im Geschäfte und teilte folgendes mit: „Heute bin ich mit meiner Frau vom Lande gekommen. Meine Frau wird noch heute bei Ihnen einkaufen. Sie wird das eine oder andere gewiß entwenden. Bitte daraus keinen Skandal zu machen, sondern den Wert ohne ihr Wissen in die Rechnung einzutragen.“ Die Dame hat sich noch am selben Vormittag im Geschäft den Einkauf besorgt und ein Paar Handschuhe gestohlen. Man ließ davon nichts merken, trug aber den Wert der Handschuhe in die Rechnung ein, wovon die Dame keine Ahnung hatte.

Ein Arzt berichtet: Das Umsichgreifen der Kleptomanie ist erklärlich. Ich sage das nicht vom Gesichtspunkte eines Moralisten, sondern eines Nervenarztes. Dies folgt schon daraus, daß die kleptomanischen Fälle größtenteils bei Frauen vorkommen. Worin liegt zu dieser Behauptung die Erklärung? Die Frauen sind voll der Begierde, sich dies oder das unter allen Umständen zu verschaffen. Beständig befassen sie sich mit diesem Gedanken, bis er ihnen zu einer Zwangsvorstellung wird. Dann können sie dem Wunsch und der Versuchung nicht mehr widerstehen. Die meisten Frauen wollen z. B. billig einkaufen. Auch die Reichen. Das heißt, sie wollen ihren Gemahlen und Freundinnen kleine Preise sagen. Aus diesen Lügen entstehen allmählich die kleptomanischen Vorstellungen, die schließlich zum Diebstahl führen.

Wie kann jemand von der Kleptomanie befreit werden? Nach meiner Ansicht ist die wirkungsvollste Medizin gegen die Kleptomanie, wenn jemand auf frischer Tat ertappt wird. Jene Dame, die beim Diebstahl erwischt wurde und deswegen einmal Unannehmlichkeiten gehabt hat, ist geheilt. Das Gefühl der Angst ist stärker als die Zwangsvorstellung. Wer sich dennoch nicht bessert, gehört in ein Sanatorium.

Ein Reporter stattete einer Dame, die in den Geschäften Jahre hindurch kleine Sachen entwendet hatte, einen Besuch ab und bat sie, über ihre diesbezüglichen Erfahrungen einiges zu sagen. Die Dame erzählte: Jetzt, wo ich schon alles überstanden habe, und von dieser traurigen Krankheit befreit wurde, kann ich ohne weiteres mitteilen, was ich gefühlt und erlebt habe .... Ich war einst in einem Geschäft, wo eben Spitzen verkauft wurden. Obwohl ich nicht vorgehabt hatte, Spitzen zu kaufen, interessierten mich doch deren Preise. Besonders eine Spitze hat mir gefallen. Da ich aber deren Preis für zu hoch fand, habe ich mir vorgenommen, in einem anderen Geschäft nach den Preisen der Spitzen zu fragen. Als ich nach Hause gekommen war und das Gepäck geöffnet habe, fand ich zu meinem größten Staunen die Spitze, die mir so gefallen hat, unter den gekauften Sachen. In der ersten Ueberraschung habe ich mir vorgenommen, sie zurückzutragen. Da sie mir aber gefallen hat, hielt ich sie doch zurück. Nie habe ich mit einem Kleidstück eine solche Freude gehabt.

Seitdem konnte ich der Versuchung nicht mehr widerstehen. Wenn mir in einem Geschäft etwas gefallen hat, so habe ich andere Sachen gekauft, um das, was mir gefiel, stehlen zu können. Dabei war ich aber sehr unruhig und nervös. Meine Unruhe muß auch den Geschäftsleuten aufgefallen sein. Tatsächlich haben sie gewußt — wie ich nachträglich erfahren habe, — mit wem sie es zu tun haben, denn sie rechneten die Preise der gestohlenen Sachen jedesmal ein. Ich habe die Rechnung selbstredend nie angeschaut, sondern bei der Kasse in größter Eile gezahlt, um endlich aus dem Geschäft zu kommen. Auf der Gasse packte ich dann meine Beute aus und ergötzte mich daran. Einmal aber ging ich in ein mir unbekanntes Geschäft. Eben wollte ich zahlen, als der Kassierer in meine Tasche griff und daraus sechs Stück Taschentücher herausholte. Ich habe gemeint, ich muß vor Schande zunichte werden. Auf das Polizeiamt geführt, mußte ich meinen Namen angeben. Es wurde vor meinen Augen schwarz, ich brach zusammen. Als ich wieder zu Sinnen kam, fürchtete ich, daß mein Mann mich verlassen und ich in eine Besserungsanstalt gebracht werde. Gott sei Dank, alles ist vorbei. Es war wie ein böser Traum. Ich bin seitdem gesund, ehrlich und brav.

Das katholische Tagblatt „Nemzeti Ujoag“ schrieb im Zusammenhang mit diesem Problem: Wir wollen nicht leugnen, daß es krankhaft veranlagte Individuen gibt, die unter dem Einflusse gewisser Zwangsideen fremde Wertgegenstände entwenden. Das sind aber nur Ausnahmen. In den meisten Fällen sind die Kleptomaniker ganz gewöhnliche Diebe. Auch wenn sie den vornehmen Kreisen angehören.

Der Winterspielplan der Essener Städt. Bühnen, die in der kommenden Spielzeit im Zeichen einer erhöhten künstlerischen Aktivität tätig sein werden, sieht für das z. Zt. in Umwandlung begriffene Schauspielhaus, dessen Leitung Dr. Martin Herb übernehmen wird, folgende Werke zur Aufführung vor: Shakespeare: Viel Lärm um Nichts, Macbeth, Die lustigen Weiber; Schiller: Kabale und Liebe; Goethe: Götz; Kleist: Prinz von Homburg; Moliere: Der Misanthrop; Calderon: Der Frauenverkäufer; Gogol: Der Revisor; Niebergall: Fatterich; Lenz: Soldaten; Büchner: Wozzek oder Leonce und Lena. — An modernen Werken sind vorgesehen: Strindberg: Karl 12.; Barlach: Der arme Vetter; Gerh. Hauptmann: Hanneles Himmelfahrt, Fuhrmann Henschel; Claudel: Verkündigung; Bruno Frank: Zwölftausend; Bahr: Das Konzert; Sternheim: Die Hose; Molnar: Spiel im Schloß; Wedekind: Der Liebestrank, Simson; Dinter: Schmuggler; Rosenow: Kater Lampe; Shaw: Cäsar und Kleopatra; Jacinto Bonavente: Der tugendhafte Glücksritter; Brecht: Im Dickicht der Städte; Wilde: Bunbury; Coward: Week-end; Frantisek Langer: Es geht ein Kamel durch ein Nadelöhr. Zur Uraufführung wurde Marieluise Fleißers Schauspiel: Die Pioniere von Ingolstadt erworben. — Man hofft das Schauspielhaus nach vollendetem Umbau am 18. Oktober mit Kleists Prinzen von Homburg eröffnen zu können. Die Oper wird der Leitung von Rudolf Schulz-Dornburg unterstehen. Sie wird am 17. September mit Pfitzners Palestrina (unter dem Pfitzner-Schüler Felix Wolfes) die Spielzeit eröffnen. Bis Weihnachten sind dann folgende Werke in Aussicht genommen: Mozart: Idomeneo (mit der neuen Tanzgruppe); Mussorgski; Boris Godunow; Puccini: Manon Lescaut; Verdi: Maskenball; Lortzing: Wildschütz; Wagner: Meistersinger und — von der letzten Spielzeit übernommen — Beethovens Fidelio. Es bestehen Verhandlungen betreffend die Essener Uraufführung der Antigone von Artur Honnegger. Die Tanzgruppe wird von dem aus Münster herübergeholten Jens Keith geführt werden, der in Verbindung mit dem an die Fachmusikschule engagierten Kurt Jooß den Bühnentanz reformieren wird. Von wesentlicher Bedeutung ist die Berufung von Caspar Neher als Bühnenbildner. Von ihm erhofft das Essener Theater eine Fülle neuer Anregungen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Chronik

Karlsdorf, 1. Aug. Eine schöne Odenwaldwanderung unternahm am Samstag und Sonntag der hiesige Jungmännerverein in Begleitung seines hochw. Herrn Präses und des Herrn Hauptlehrers Kaiser. Nach unzähligen Schweißtropfen ist die „Max-Wilhelmshöhe", das Großherzogliche Jagdhaus, erreicht. Nun geht es auf einer Hochebene, all die Ortschaften seitwärts liegen lassend, direkt nach Balsbach, der Heimat unseres Präses, wo wir im Schulsaal Massenquartier beziehen von abends 11 Uhr bis morgens 4 Uhr. Um 6 Uhr hören wir in Wagenschwend die hl. Messe, im Marschtempo gehts dann über Mülben, Strümpfelbronn, Katzenbach nach dem Katzenbuckel. Im Touristenheim in Oberdilbach (Post) wird gerastet. Das Großh. Schloß in Zwingenberg kann man seit 1918 nur noch von außen besichtigen; obwohl es schon 600 Jahre alt ist, sieht es wie neu erbaut aus. Etwas müde erreichen wir nach einem Marsch von mehr als 50 Kilometer die reizend zwischen Strom und rings herum lagernden Bergen eingebettete ehemalige Reichsstadt Eberbach am Einfluß der Itter in den Neckar, die über 3000 Hektar Gemeindewald besitzt. Mit der Bahn kehrten wir zurück nach Heidelberg, das wir teilweise noch durchwanderten, um ½9 Uhr abends erwartete uns am Bahnhof Bruchsal der städtische Autobus und brachte uns wohlbehalten wieder ins liebe Karlsdorf, allwo an diesem Tag die Kongregation von Schöllbronn mit ihrem hochw. Herrn Präses zu Gaste weilte und im Adler ein sechsaktiges Theaterstück über die Bretter gehen ließ, das ein volles Haus erfreute.

Rauenberg, 1. Aug. (Kapelleneinweihung.) Am Sonntag wurde hier die völlig renovierte St. Annakapelle eingeweiht. Diese auf schmucker Anhöhe stehende Kapelle ist die älteste der drei Rauenberger Kapellen. Am Sonntag vormittag zog nach dem Hauptgottesdienst die katholische Gemeinde in einer Prozession den Berg hinauf, um der feierlichen Einweihung, die von hochw. Herrn Pfarrer Seßler vorgenommen wurde, beizuwohnen. Gleichzeitig wurde hier der Wettersegen für die Fluren gespendet. An die St. Annakapelle knüpft sich folgende geschichtliche Erinnerung. Ein Rauenberger Bürgersmann war in die revolutionären Bewegungen 1848/49 verwickelt und mußte sich nach Niederwerfung des Aufstandes durch die dem badischen Fürstenhaus zu Hilfe kommenden preußischen Truppen verbergen. Er stieg in den Speicherraum der Kapelle durch das Loch an der Rückseite. Ein von Rauenberg nach Rot marschierendes preußisches Bataillon, das auf der Suche nach ihm war, machte vor der Kapelle Halt, um dieselbe nach dem Freischärler zu durchsuchen. Der Anführer hielt dies jedoch nicht für notwendig, als er sah, daß das Einstiegsloch mit einem Spinnennetz überzogen war und gab den Befehl zum Weitermarsch. Die Emsigkeit einer Spinne hatte also dem Verfolgten das Leben gerettet. Der Freischärler entkam und konnte durch weitere Flucht sein Leben in Sicherheit bringen.

Mannheim, 1. Aug. (Beim Baden ertrunken.) Beim Baden im Rheine beim Strandbad ist ein 19 Jahre alter Kaufmann aus der Neckarstadt ertrunken. — (Lebensmüde.) Durch Einatmen von Leuchtgas wollten sich in ihren Wohnungen ein 55 Jahre alter Sattler und eine 25jährige Ehefrau vergiften. Die Lebensmüden wurden noch rechtzeitig ins Krankenhaus gebracht. In beiden Fällen ist über den Grund zur Tat nichts bekannt. — (Ueberfahren.) Bei der Riedbahnbrücke ließ sich ein 66jähriger verheirateter Mann, der seit längerer Zeit leidend war, vom Güterzuge überfahren. Es wurde ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt. — (Tödlicher Unfall.) Im Mühlauhafen ist ein 28 Jahre alter lediger Steuermann auf dem Gangbord ausgerutscht und ins Wasser gefallen. Es war leider unmöglich, den Mann zu retten.

Aglasterhausen, Amt Mosbach, 1. Aug. (Ein Kind vom Auto überfahren.) Am Sonntag abend ereignete sich hier am Dorfeingang ein schwerer Unfall. Das zweijährige Kind der Frau Seufert wurde von einem Auto erfaßt, ebenso die Mutter, die das Kind zurückhalten wollte. Dieses ist an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben. Auch Frau Seufert hat schwere Verletzungen davongetragen. Die Schuldfrage muß noch geklärt werden. Lenker des Autos war der Elektrotechniker Adolf Störrer von Neckarbischofsheim.

Rastatt, 1. August. (Denkmalsweihe.) Die unter starker Beteiligung vom 30. Juli bis 1. August hier stattgehabten Denkmalstage der 40er verliefen in großzügiger Weise. Eingeleitet wurden sie am Samstag abend mit einem Festbankett und einer Ansprache des Vorsitzenden des Festausschusses, Prof. Köbele. Am Sonntag vormittag fanden Festgottesdienste statt durch Prälat Kreutz und Stadtpfarrer Bernus-Wiesbaden. Am Sonntag vormittag folgte der feierliche Akt der Denkmalsweihe, bei der Prof. Alker als Vorsitzender des Denkmalausschusses die Festrede hielt. Oberbürgermeister Renner hielt dabei eine Ansprache. Es wurden zahlreiche Kränze niedergelegt, u. a. vom früheren Großherzog durch Freiherrn von Neubronn sowie vom Fürsten von Fürstenberg, der eine Ansprache zu Ehren der Gefallenen hielt. An die Weihe schloß sich ein Vorbeimarsch vor dem letzten Regimentschef an. Abends war die Stadt und das Schloß festlich beleuchtet.

Baden-Baden, 1. Aug. (Reichsbannertag in Baden-Baden.) Zu der Reichsbannerkundgebung anläßlich der Weihe des Banners der Ortsgruppe Baden-Baden hatten sich mehrere tausend auswärtiger Reichsbannerleute aus dem ganzen Lande, vor allem aus Karlsruhe, Rastatt, Freiburg, Schopfheim, Heidelberg, Pforzheim und Offenburg eingefunden. Am Samstag abend nahm die Tagung mit einem Fackelzug ihren Auftakt. Anschließend fand in der Stadthalle ein Begrüßungsabend statt, bei dem Dr. Kraus-Kehl die Festrede hielt. Der Redner betonte, es sei an der Zeit, daß man sich über alle Parteigegensätze des einigenden Fundamentes der deutschen Republik erinnere. Im Mittelpunkt des Abends stand eine Ehrung für General v. Deimling, dem Dr. Helfenstein-Mannheim die Ehrenmitgliedsurkunde des Gaues Baden aushändigte. An Hörsing wurde ein Telegramm gerichtet mit der Versicherung unverbrüchlicher Treue und Vertrauens. Der Sonntag Vormittag brachte eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen des Weltkrieges. Nachmittags nahm General v Deimling die Weihe des neuen Banners der Ortsgruppe Baden-Baden vor. Bei einem Festbankett am Abend sprach Landtagsabgeordneter Hoffmann (Ztr.).

Kappelrodeck, 1. August. (Gesellenverein.) Es hat immer einen besonderen Reiz wenn auf dem Lande ab und zu ein fremder Redner spricht. Das war auch am verflossenen Mittwoch abend im vollbesetzten Saal der „Sonne" der Fall Für den Gesellenverein war es eine Freude, daß ein Jungmann selbst zu ihnen sprach über „Die Geschichte der Erzdiözese Freiburg", von den napoleonischen Kriegen angefangen bis zur Inthronisation des ersten Freiburger Erzbischofs Dr. Bernhard Boll. Der junge Redner schilderte in interessanter, verständlicher Weise die Licht- und Schattenseiten im kirchlichen wie im staatlichen Leben, in dem aufgeklärten Klerus und Volk einerseits und dem treukatholischen Klerus und Volk andererseits. Er sprach vom Wessenbergianismus und dessen falschen Reformbestrebungen, vom Aufheben der Klöster und Verstaatlichung der Kirchengüter; von all den langwierigen Verhandlungen zwischen dem Apostolischen Stuhl und den damaligen Bundesregierungen. Redner appellierte an die Kolpingssöhne, von der Geschichte zu lernen für die Zukunft. Mit flammenden Worten jugendlicher Begeisterung „allezeit treu zum Heiligen Vater in Rom, treu zum Erzbischof und treu zum Pfarrer" ging der Vortrag zu Ende. H. H. Kaplan Kitiratschky dankte namens der Versammlung Herrn Hund, Karlsruhe-Ost, für die so zeitgemäßen interessanten Ausführungen und schloß die Versammlung mit dem gemeinsamen Gesang des Papstliedes.

Triberg, 1. Aug. (Unwetter.) Sonntag nachmittag ging über die Umgebung von Triberg ein schweres Hagelwetter nieder. 10 Minuten lang fielen Hagelkörner von außerordentlicher Größe, so daß die Landschaft in kurzer Zeit weiß bedeckt war. An Feldern und Gärten wurde erheblicher Schaden angerichtet.

Freiburg i. Br., 1. Aug. (Tödlicher Sturz eines Postboten.) Beim Friedrichshof stieß ein Postbote, der mit seinem Rade von der Luisenhöhe in schnellem Tempo heruntergefahren kam, in der Kurve vor der Barriere mit einem kleinen Kraftwagen zusammen. Der Briefträger wurde in hohem Bogen vom Rade geschleudert und blieb tot liegen. Auch die Insassen des Autos, das in den Straßengraben stürzte, erlitten schwere Verletzungen.

Buchheim (Amt Freiburg), 1. Aug. (Brand.) Nachdem erst am Donnerstag ein Brandfall hier vorgekommen war, ist jetzt wieder ein neuer zu verzeichnen und zwar brannten das Wohnhaus und die Oekonomiegebäude des Landwirtes Albrecht Hermann Wilodt vollkommen nieder. Das Vieh und ein Teil der Fahrnisse konnten gerettet werden. Dagegen verbrannten zwei Schweine und die gesamten Heu- und Futtervorräte. Man vermutet Brandstiftung. Drei Personen wurden verhaftet.

Neustadt i. Schw., 1. August. (Brand.) Am 1. August, morgens 2 Uhr, brach auf unaufgeklärte Weise in dem auf der Insel gelegenen Brunnerschen Anwesen Feuer aus. Das ganz aus Holz gebaute Haus, von dem der Volksmund sagte, daß es nicht brennen könne, stand sofort in hellen Flammen. Es war ein sogenanntes Heidenhaus. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Ein Mann mußte ins Freie getragen werden. Durch den Brand sind drei Familien und zwei Untermieter obdachlos geworden.

Immendingen, 1. August. (Eine Eisenarbeiterrotte vom Zuge überfahren.) Gestern morgen wurde auf der Strecke Immendingen—Hintschingen von einem Personenzug eine Rotte von vier Eisenbahnarbeitern überfahren, wobei einer von ihnen sofort getötet, die drei anderen schwer verletzt wurden. Der vierte, der bei dem Unfall auf der Strecke Immendingen—Hintschingen verunglückten Eisenbahnarbeiter Karl Hau aus Kirchen-Hausen ist gestern morgen gestorben. Er hatte schwere Beckenverletzungen und innere Verletzungen beim Ueberfahren davongetragen. Die beiden anderen Verunglückten, Gleichauf und Weißhaar, die Rippenquetschungen und inneren Verletzungen davongetragen haben, wurden im Donaueschinger Sanitätsauto vom Krankenhaus Geisingen in das Donaueschinger Spital verbracht. Man hofft, sie am Leben erhalten zu können. Ueber die Ursache des Unglücks erfährt man noch, daß der Rottenführer Feineisen von Geisingen die Leute an der Gleisstopfmaschine am Gleise Hintschingen—Immendingen aufgestellt hatte, und daß infolge des Geräusches dieser Maschine das Warnungssignal überhört worden ist. Auch konnten die Leute infolge des starken Nebels das Herannahen des Zuges nicht wahrnehmen. Das Amtsgericht Engen und die Staatsanwaltschaft Konstanz stellen zurzeit Ermittelungen an.

Lörrach, 1. August. (Neues Kraftwerk bei Birsfelden?) Zwischen den Regierungen der Kantone Basel-Stadt und Basel-Land werden demnächst Verhandlungen aufgenommen über die Erstellung eines Kraftwerkes bei Birsfelden sowie über die Frage des Baues einer Straßenbahn Basel—Augst. — (Schwerer Einbruch in Basel.) Die Basler Montagmorgenblätter verzeichnen einen Einbruchsdiebstahl in Basel, wie ihn die dortige Kriminalchronik seit langem nicht aufweisen kann. In der Nacht zum Sonntag wurde in dem Uhrenladen von H. Geistert Sohn und das daneben im gleichen Hause befindliche Herrenmodegeschäft Wormann u. Co. der Aeschenvorstadt ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem den Tätern große Beute in die Hände fiel. Im Herrenmodegeschäft konnte allerdings nur das Verschwinden eines Ledermantels und sonstiger Kleinigkeiten festgestellt werden. Die Kasse, die mit einem Nachschlüssel zu öffnen versucht worden war, war an ihrem Inhalt unberührt. Wesentlich größere Beute machten dafür die Einbrecher in dem Uhrenladen. Hier ließen sie etwa 300 der schönsten silbernen und goldenen Taschen- und Armbanduhren mitgehen, die einen Wert von etwa 60 000 Fr. darstellen. Die Kasse blieb jedoch auch im Uhrenladen unberührt. — Die Polizei ist noch auf der Suche nach den Tätern, und die von den Einbrechern zurückgelassene Vertreterkarte sowie eine Postkarte haben sich als absichtliche Irreführung der Polizei erwiesen, so daß man annimmt, es mit einem gut vorbereiteten Einbruch und raffinierten Tätern zu tun zu haben.

Kaiserslautern, 1. Aug. (Drei Personen vergiftet.) Der Kaufmann G. Gebauer, seine Ehefrau und deren Kind wurden heute mittag in ihrer Wohnung in der Pirmasenserstraße vergiftet aufgefunden. Vermutlich steht die Entlassung Gebauers aus seinem Geschäft mit der Tat in Zusammenhang.

Kirchengeschichtlicher Verein für das Erzbistum Freiburg

Am 28. Juli hielt der Kirchengeschichtliche Verein für das Erzbistum Freiburg eine außerordentliche Jahresversammlung in Baden-Baden ab. Dank der Vorarbeit des H. Geistl. Rates Martin konnte der 1. Vorsitzende, Prälat Prof. Göller, eine stattliche Teilnehmerschar, besonders auch aus dem Laienstande, im alten Rathaussaal begrüßen. Die Tagesordnung wickelte sich flott ab. Der erste Redner, Prälat Dr. Göller, sprach über „das badische Fürstenhaus und die Errichtung des Erzbistums." Nachdem die Zeitereignisse die Notwendigkeit einer kirchlichen Reorganisation ergeben hatten, suchte Baden in mehreren Etappen die Aufgabe zu lösen. Reiches Tatsachenmaterial entrollte der Redner, von den ersten Konkordatsversuchen, den verschiedenen Organisationsedikten, den Entwürfen Brauers und von Türkheims bis zur endlichen Lösung, der Errichtung des Erzbistums in Freiburg. An zweiter Stelle sprach Dr. Rößler-Baden über den „Baugrund der Stiftskirche in vor- und nachrömischer Zeit". Er wies kurz auf die prähistorische Siedlung am Marktplatz hin, um dann die topographische Lage der Quelle und ihre Hinterterrasse zu behandeln, auf der die Stiftskirche gebaut ist. Anschließend folgte unter Führung von Prof. Dr. Linde und Geistl. Rat Martin die Besichtigung der Stiftskirche und ein Besuch der Stadtgeschichtlichen Sammlungen unter der Leitung ihres Konservators Geh. Rat Schmitz.

Aus der Musikpädagogik. Auf der Festwoche des „Reichsverbandes Deutscher Tonsetzer und Musiklehrer" und der Musikpädagogischen Tagung, die das „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht" gemeinsam mit den „Vereinigten Musikpädagogischen Verbänden" vom 17. bis 21. August in Frankfurt a. M. veranstaltet, werden u. a. sprechen: Prof. Dr. W. Gurlitt-Freiburg i. Br. über „Heutige Ziele, Möglichkeiten, Gegensätze, Grenzen der Musikerziehung", Prof. H. W. v. Waltershausen-München: „Das Problem der Musikhochschule", Regierungsrat R. Wicke-Weimar: „Das künstlische Erlebnis in der Schule", Prof. L. Kestenberg-Berlin: „Das Problem der Musikerziehung", Prof. Dr. H. J. Moser-Heidelberg: „Die praktische Ausgestaltung des modernen Musikunterrichts". — Anmeldungen bei der Geschäftsstelle des Frankfurter Tonkünstlerbundes, Frankfurt a. M., Goethestraße 18.

Spiel und Sport

Leichtathletik-Länderkampf Deutschland-Schweiz

Deutschland siegt mit 90½ zu 45½ Punkten.

Die deutsche 4×100 Meter-Staffel läuft Welt-Rekord.

An dem deutschen Siege in diesem Kampf dürfte wohl kaum jemand gezweifelt haben, daß er aber so überlegen ausfallen würde, hatte man kaum erwartet. Die Höhe des Sieges gewinnt noch besondere Bedeutung durch zwei Tatsachen. Erstens konnte Körnig, unser derzeit wohl bester Sprinter, nicht antreten, ebensowenig wie der Karlsruher Steinhard, unser hoffnungsvoller Hürdenläufer. (Damit kam der schon langerwartete Zweikampf Troßbach-Steinhardt wieder nicht zum Austrag.) Zweitens reichte es der Schweiz tatsächlich nur zu einem einzigen Siege und das im Stabhochsprung, eine Konkurrenz, in der wir noch recht mittelmäßig sind. Alle anderen Konkurrenzen sah Deutschland an der Spitze. Welch überragender Sport den über 30 000 Zuschauern im Düsseldorfer Rheinstadion geboten wurde, zeigen die fünf neuen Rekorde, die aufgestellt wurden. Davon entfallen drei auf die Schweiz, zwei auf uns. Die Schweizer Vertreter waren also die erwünschte, große Konkurrenz, mithin die ganze Veranstaltung für unsere Leichtathleten ein guter Prüfstein mehr auf die Olympiade 1928, der wir bei eifriger, zielbewußter Arbeit mit immer größerer Ruhe entgegensehen dürfen, in der Gewißheit, daß Deutschland dort zum mindesten wird mitreden dürfen. Oder ist vielleicht der deutsche Sieg in der 4×100 Meter-Staffel mit 41 Sekunden-Weltrekordzeit nicht reif für die Olympiade? Dabei lief unser bester Sprinter noch nicht einmal mit, ihn vertrat aber hervorragend der Frankfurter Dr. Wichmann (Südd. 100 Meter-Meister.) Wir bringen kurz die

Ergebnisse:

100 Meter-Lauf: 1. Houben (D) 10,6, 2. Schüller (D) 10,8.

200 Meter-Lauf: 1. Schüller (D) 21,4, neuer deutscher Rekord, 2. Houben (D) 21,5. Dieser lief mit, ohne seinen Landsmann anzugreifen, um den zweiten Platz für Deutschland zu behaupten.

400 Meter-Lauf: 1. Büchner (D) 50,4, 2. Neumann (D) 50,6.

800 Meter-Lauf: 1. Engelhardt (D) 2.02,1, 2. Böcher (D) 2.02,3. Bemerkenswert der Sieg des Darmstädter Engelhardt über Böcher.

1500 Meter-Lauf: 1. Böcher (D) 4,08,6, 2. Boltze (D) 4,10,6.

5000 Meter-Lauf: 1. Kohn (D) 15,15,4, 2. Petri (D) 15,22.

4×100 Meter-Staffel: 1. Deutschland (41 Sekunden), Houben, Schüller, Wichmann, Büchner, 2. Schweiz (43 Sekunden).

4×400 Meter-Staffel: 1. Deutschland 3,19,3 (neuer deutscher Rekord), 2. Schweiz 3,26,1 (neuer Schweizer Rekord).

110 Meter Hürden: 1. Troßbach (D) 15,2, 2. Köppke (D) 15,8.

Weitsprung: 1. Dobermann (D) 7,41,5, 2. Maier (S) 7,24.

Hochsprung: 1. Köppke (D) 1,86, 2. Betz (D) 1,82.

Stabhochsprung: 1. Hausbacher (S) 3,60 Meter, 2. Reeg (D) 3,50 Meter.

Kugelstoßen: 1. Brechenbacher (D) 14,10, 2. Schröder (D) 13,97.

Diskuswerfen: 1. Hofmeister (D) 43,52, 2. Contubie (S) 42,20.

Speerwerfen: 1. Molles (D) 59,47, 2. Hofmeister (D) 52,98 Meter. K. A.

England-Frankreich

England siegt mit 66:45 Punkten.

Am Sonntag schlugen die englischen Leichtathleten in Stamford-Bridge die Vertreter Frankreichs sicher und doch wider Erwarten knapp. Man hatte einen überzeugenderen Sieg erwartet. Nach dieser Niederlage Frankreichs können wir mit Bestimmtheit einen deutschen Sieg in dem am 21. August in Frankreich stattfindenden Zusammentreffen der deutschen und französischen Leichtathleten erwarten. K. A.

Großer Opelpreis von Deutschland.

In Fortsetzung unseres gestrigen Berichtes können wir heute nun die Resultate der 9. Etappe mitteilen:

A-Klasse: 1. R. Wolke (Diamant) 7 Stunden, 31 Minuten, 48 Sekunden, 2. Daum (Opel), 3. Rösch (Diamant), 4. Rein (Diamant).

B-Klasse: 1. Hahn (Diamant) 7 Stunden, 58 Minuten, 2. Altenburger.

Die Karlsruher Fahrer Bisson, Gretschmann und Raup konnten ersterer den achten Platz, Gretschmann den 13. Platz, letzterer trotz zweimaligem Reifenschaden den 14. Platz belegen. K. A.

Volksschauspiel Oetigheim

Oetigheim erzielt seine ungeheuren Wirkungen durch seine gewaltigen Ausmaße, sowohl in szenischer als auch spielerischer Hinsicht. Das sind die Wurzeln seiner Kraft. In weitem Rund erstreckt sich die Szenerie, in ihrer lebendigen Naturnähe fesselnd und von stärkster Eindrucks-kraft. In ihrer Unmittelbarkeit vermag sie für den Zuschauer tatsächlich das Theater vergessen machen und man fühlt sich in jene wunderschöne Gebirgswelt versetzt, die der Schauplatz der großen Ereignisse des Tellspiels ist, die sich mit suggestiver Kraft hier abspielen. Die Landschaft, nicht mehr andeutende Kulisse, sondern lachende Wirklichkeit, von leuchtendem Sonnenschein übergossen und stahlblauem Himmel überwölbt, gibt den glücklichsten Rahmen für das Spiel ab. Hier kann sich das Spiel räumlich ungehemmt auswirken und diese Raumweite vergrößert wiederum das Spiel.

Die zweite Komponente für den Erfolg der Oetigheimer Heimatspiele ist in den ungeheuren Maschen zu sehen. Das Volk in seiner Gesamtheit spielt hier und trägt das Geschehene des Spiels zu überdimensionaler Kraft fort. Das Volk ist der Resonanzboden des Einzelgeschehens, der diese feinsten Schwingungen wirkungsvoll steigert. Von diesen Massenwirkungen wird auch in hohem Maße Gebrauch gemacht, gleich gerichtet unterstreichend und als Gegenpol die Dramatik auf die höchste Spannung bringend. Aus dieser Gesamtverwobenheit des Volkes wächst das Einzelschicksal, der einzelne Mensch, doch nur insofern, als er die Gemeinschaft verkörpert, die Gemeinschaft vorwärts treibt und für die Gemeinschaft den Sieg davonträgt. Einzig Geßler steht in seinem unmenschlichen Haß und seiner krankhaften Sucht nach Unterdrückung allein. Vielleicht hätte man diesen Gegensatz noch schärfer herauskonstruiert.

Der Gedanke des Gemeinschaftsspiels findet mithin in Oetigheim seinen überaus glücklichen Ausdruck und belegt seinen Ruf als Volksschauspiel auch nach dieser Seite. Diesen Massenszenen stehen jedoch die schauspielerischen Einzelleistungen als solche in nichts nach,

Vorab muß die glänzende Leistung des Tell (Karl Müller) genannt werden, der seine Rolle sprachlich wie schauspielerisch mit der reifen Kunst einer künstlerischen Persönlichkeit ausgestaltete. Die Gradheit des aufrechten Mannes, der durch ein Uebermaß an Ungerechtigkeit sein Gleichgewicht verliert und sich erst nach der Tat in der Befreiung seines Volkes wieder zu sich selbst zurückfindet, wußte er packend und wirkungsstark herauszustellen. Der Stauffacher des Herrn Alfons Leitz war ebenfalls von überzeugender Kraft durch sein ungeschminktes Spiel. Josef Speck gab seinen Walter Fürst in der Gestaltung jener unerschütterlichen Ruhe, die fest im Boden der Heimat wurzelnd, ein fester Pol im schnelltreibenden Geschehen ist. Der Attinghausen wurde von Fritz Nöbe, vollgewichtig in Gebärde und Sprache, wiedergegeben. Anton Kölmel verlieh seinem Melchtal jenes jugendliche Feuer, das sich in ohnmächtigem Schmerz zu verzehren droht, zuletzt in der Tat für das Vaterland seine Aufgabe und Erlösung findet. Wilhelm Speck war als Rudenz ein liebenswürdiger Galan, der jedoch erst geläutert werden muß, um in der neuen freien Heimat sein volles Glück zu finden. Berta von Bruneck wurde von seiner Partnerin Lina Drexler nicht minder liebenswürdig und voller Anmut und Grazie wiedergegeben. Josef Kölmel gab seinem Geßler alle Bosheit und verschlagene Ränke eines finsteren Tyrannen. Besondere Anerkenung mag auch der Leistung von Frau Emilie Kölmel zuteil werden, die die Rolle der Hedwig (Tells Gattin) so sehr verinnerlichte, das nicht mehre gespielt, sondern erlebt war. Frau Luise Hugger wußte der Gertrud die stille Würde einer Hausfrau zu verleihen. Es würde zu weit führen, die zahlreichen weiteren Leistungen noch einzeln zu würdigen. Soviel mag noch gesagt sein, daß jeder Einzelne vollwertig auf seinem Platz stand.

Die ausschmückenden Chöre und die Musikstücke, die das Spiel umrankten, müssen als glücklich bezeichnet werden, wie die Chöre überhaupt über gutes Stimmaterial verfügen. Alles wirkt in Oetigheim zusammen, um das Spiel zu einem Erlebnis zu gestalten. Es ist kein Spiel mehr, sondern unmittelbares Geschehen. Der Einzelne lebt seine Rolle mit der ganzen Natürlichkeit und Unbefangenheit des Lebens, und der Mensch in seinem ganzen Sein verbindet sich mit Natur und Tier zu einer handelnden Einheit, die ihre wirkungssichere Sprache unmittelbar auf

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

den Zuhörer überträgt und ihn zu heller Begeisterung mitreißt.

Man muß anerkennen, daß solch ein Spiel nicht von heute auf morgen geschaffen wird, sondern daß die Kultur einer gewissen Tradition vonnöten ist, um dies Wirklichkeit werden zu lassen. Bewundernd steht man vor dieser gewaltigen regietechnischen Leistung von Herrn Pfarrer Saier und man findet es durchaus verständlich, daß der riesige Zuschauerraum allsonntäglich bis auf den letzten Platz besetzt ist.

Beka.

14. Gauturnen des Murgtal-Turngaues.

Forbach, 1. August. Das 14. Gauturnen des Murgtal-Turngaues fand in den Tagen vom 30., 31. Juli und 1. August in Forbach statt. Samstag abend wurden bei einem Bankett die Gäste festlich begrüßt. Der 1. Gauvertreter, Dr. Laufer-Weisenbach, erhielt eine Urkunde mit der Aufnahme als Ehrenmitglied des Turnvereins Forbach, während der Vorstand des Forbacher Vereins eine Ehrengabe vom Gau erhielt. Der Kreisehrenbrief wurde mit Grüßen der Kreisleitung dem Mitglied Markus Krieg-Hörden überreicht. Turnerische, gesangliche und musikalische Darbietungen verschönten den Abend. Sonntag früh begannen die Einzelwettkämpfe, denen sich im Laufe des Vormittags die Vereinswettkämpfe anschlossen. Bei letzteren war Turnerbund Gaggenau in Stärkeklasse 1 erster Sieger. Es folgten die Vereine von Weisenbach, Rotenfels und Kuppenheim. In Stärkeklasse 2 stand Gernsbach an erster Stelle; dann folgten Forbach und Ottenau. In Stärkeklasse 3 waren Bermersbach und Langenbrand an erster Stelle. — Bei den Einzelwettkämpfen gingen als erste Sieger hervor: Zwölfkampf (Oberstufe): Alfred Platten-Rotenfels mit 222 Punkten; Zwölfkampf (Unterstufe): Heinrich Schillinger-Gausbach mit 204 Punkten, Zehnkampf (Oberstufe): Markus Hürst-Weisenbach; Zehnkampf (Unterstufe): August Barth-Gaggenau mit 189 Punkten; Altersriege (Siebenkampf): Emil Hirth-Rotenfels. — An dem Festzug beteiligten sich über 30 Vereine. Dann folgten allgemeine Keulenübungen, woran sich die Siegerverkündigung schloß. Am Abend sorgte Musik und Feuerwerk für Unterhaltung und Montags gab es allgemeine Volksbelustigung und Fahrten ins schöne Murgtal.

Spiel und Sportfest der „Vereinigung der Studierenden der Lehrerbildungsanstalt Karlsruhe."

Bei denkbar günstigem Wetter hielt die Vereinigung der Studierenden der Lehrerbildungsanstalt am vergangenen Freitag vormittag auf dem Phönixstadion ein internes Spiel- und Sportfest ab. Das Fest war organisiert durch einen aus fünf Studierenden bestehenden Sportausschuß u. wurde vom Vorsitzenden der Vereinigung geleitet. Die Leistungen beim Sportfest, an dem 80 Prozent der Studierenden aktiv teilnahmen, waren durchweg sehr gute. Als Gäste wohnten dem Feste bei Herr Direktor Vollmer von der Lehrerbildungsanstalt und das Lehrerkollegium, sowie Herr Direktor Eichler von der Landesturnanstalt. Für genaue und gerechte Messung und Bewertung der Leistungen sorgte Herr Turnlehrer Ficht, der sich in erfreulicher Weise den ganzen Tag über den Studierenden zur Verfügung gestellt hatte. Die besten Leistungen im Dreikampf sind: 100 Meterlauf in 12 ein Fünftel Sekunden, Weitsprung 5.69 Meter, Kugelstoßen 15 Pfund, 10.45 Meter. Im Lauf waren die besten Leistungen: 200 Meter in 25 ein Fünftel Sekunden, 400 Meter in 58,4 Sekunden,. 800 Meter in 2 Minuten 24 vier Fünftel Sekunden, 1500 Meter in 5 Minuten 1 Sekunde. Die beste Leistung im Hochsprung sind 1.58 Meter. Im Stabhochsprung erreichten drei Studierende eine Leistung von 2.75 Meter. Im Speerwerfen wurden 42.40 Meter und im Schleuderball 51 Meter erzielt. An diese Wettkämpfe schloß sich die Verfassungsfeier der Lehrerbildungsanstalt an und Wettspiele in Faustball, Tambourin und Handball zwischen den einzelnen Kursen. Am Abend veranstaltete die Vereinigung in der Glashalle die Semesterschlußfeier mit Preisverteilung. Dabei beglückwünschten die Herren Direktoren Vollmer und Eichler die Studierenden zu ihren Leistungen und sprachen der Leitung der Studierendenvereinigung, insbesondere dem Vorsitzenden Walser ihren Glückwunsch aus. Der 29. Juli war so ein Tag, der die selbsttätige Arbeit der Lehrerstudenten in ihrer Vereinigung mit glänzendem Erfolg belohnte.

Fruchtsaftherstellung

Wie stellt man sich süßen, unvergorenen Trauben-, Apfel- und Birnensaft für das ganze Jahr her?

Vorausgeschickt sei, daß man zum Birnensaft herbe Birnen verwendet; empfehlenswert ist auch eine Mischung von einem Drittel Birnen und zwei Dritteln Aepfeln.

1. Dampfentsaften.

Dies ist ein Verfahren für den Haushalt, welches gerne mit Erfolg bei kleinen Obstmengen angewandt wird. In einen handbreit mit Wasser gefüllten Eindünst- oder gut gereinigten Waschtopf wird eine leere kleinere Schüssel eingestellt. Ueber den Topf hängt man ein feines Siebtuch und über dieses ein größeres, welche Tücher durch eine Schnur um den Topf festgehalten werden. In die Tücher füllt man das gewaschene Obst — Aepfel und Birnen werden zerschnitten — ein und mischt zwischenhinein Zucker (auf das Kilogramm Obst 50—150 Gramm Zucker). Ueber dem Obst wird ein Pergamentpapier ausgebreitet, der Topfdeckel aufgesetzt und die Enden der Tücher über dem Deckel zusammengebunden. Das Ganze auf den Herd gestellt, kommt zunächst das Wasser ins Kochen, es entwickelt sich Dampf, dieser zieht den Saft aus der Frucht und der Saft läuft in die leere Schüssel. Die Entsaftung soll, vom Kochen des Wassers ab gerechnet, eine bis eineinhalb Stunden dauern. Alsdann wird der heiße Saft in vorgewärmte Weinflaschen eingefüllt, die Flasche mit einem zwanzig Minuten in Dampf gelegenen Kork verschlossen, die verschlossene Flasche umgedreht auf den Kopf in einen Korb gestellt und zugedeckt. Nach einigen Stunden wird die Flasche mit Paraffin versehen und alsdann liegend im Keller aufbewahrt.

2. Flaschenverfahren.

Hier muß zunächst der Saft durch Mahlen und Pressen des Obstes gewonnen werden. Der süße Most wird durch ein Tuch oder Sieb filtriert, in reine Flaschen so eingefüllt, daß handbreit die Flasche noch leer ist. Im Wasserbad eines Waschtopfes oder Waschkessel (Holzboden ist einzulegen) werden die Flaschen offen auf 72 Grad Celsius (Saft gemessen) erhitzt. Um die Temperatur festzustellen, wird das Thermometer in die mittelste Flasche eingestellt. Sobald der Saft 72 Grad zeigt, erfolgt das Verschließen der Flaschen mit einem zwanzig Minuten im Dampf gelegenen Kork. Alsdann stellt man die Flaschen auf den Kopf in einen Korb und deckt sie zu. Nach etwa drei Stunden erfolgter Abkühlung werden die Flaschenkorke mit einer Paraffinschichte versehen und sodann liegend aufbewahrt. Die Korke müssen zylindrisch sein.

Sehr gut eignen sich auch die vom Landesausschuß für gärungslose Früchteverwertung erhältlichen Patentflaschen mit federndem Verschluß.

Auch in Korbflaschen jeder Größe läßt sich der Saft herstellen und aufbewahren. Die Korbflasche wird bis zu vier Fünftel mit dem kalten Saft gefüllt und im Wasserbad eines Waschkessels auf 75 Grad Celsius (Saft gemessen) erhitzt. Die Verschließung mit dem gedämpften Kork erfolgt, wenn die Flasche noch im Waschkessel steht. Alsdann erst wird die Flasche herausgenommen, in einen Korb oder in eine Kiste gestellt und zugedeckt. Sobald die obere Fläche des Korkes trocken ist, wird flüssiges Paraffin aufgegossen.

3. Haltbarmachung im Holzfaß.

Zur Herstellung und Haltbarmachung des Saftes in Holzfässern hat Obstbaulehrer Baumann, Buchenbach, zweckmäßige und bequeme Apparate erfunden, die vom Badischen Landesausschuß für gärungslose Früchteverwertung, Karlsruhe zu beziehen sind. Diese „Sonnenborn"-Apparate (Flächenerhitzer) werden hauptsächlich in zwei Formen ausgeführt: für den Haushalt und für Obstgüter, Wirtschaften, Anstalten, Kleinbetriebe, usw. Bei dem kleinen Apparat H. M. 11 dringt die Flüssigkeit in dem überall 4 Millimeter breiten Zwischenraum zwischen Innen- und Außenglocke von unten aus dem Verteilungswulst durch den eigenen Druck gleichmäßig nach oben. Sie wird dabei fast momentan erhitzt und fließt an einem Thermometer vorbei in das Lagergefäß. Der Apparat ist also ein Durchlaufapparat. Er läßt sich durch Lösen einer einzigen Schraube zum Reinigen vollständig zerlegen, paßt in jeden Eindünsttopf und läßt sich auch zum Filtrieren der Säfte verwenden. Er ist verwendbar auf dem Küchenherd und im Waschkessel durch Einstellen in das Wasserbad. Stundenleistung je nach Feuerung 50—75 Liter, geeignet zum Füllen von Flaschen und kleineren Fässern bis zu 100 Liter Inhalt, ganz aus Aluminium; Preis: R.-M. 55.—; Kaltsaftbehälter wird mitgeliefert. Bei dem größeren Apparat ist zwischen den Hohlscheiben gleichfalls ein Hohlraum von 4 Millimeter. Die Zulaufröhre des Apparates ist an einem Holzkübel festgeschraubt, der über den Waschkessel zu stehen kommt, so daß der Apparat selbst im Heißwasser eines Waschkessels hängt. Auch hier treten die Getränke von unten her ein. Der Apparat gestattet durch Aufklappen von Bügeln das Einsehen aller Teile beim Reinigen. Auf besonderen Wunsch versendet der Landesausschuß nähere Gebrauchsanweisung an Interessenten. Ebenso ist Interessenten Gelegenheit gegeben, sich das Verfahren in dem Versuchsbetrieb des Bad. Landesausschusses für gärungslose Früchteverwertung, Karlsruhe, Durlacherallee 58, ehemaliges Offizierskasino, praktisch anzusehen, wie auch der Landesausschuß bereit ist, praktische Kurse und Lichtbildervorträge gegen Erstattung der Barauslagen abzuhalten.

Nähere Auskunft hierüber erteilt der Badische Landesausschuß für gärungslose Früchteverwertung, Karlsruhe, Herrenstraße 21, II.

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Kursberichte

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 1. August. Bei einer kleinen Belebung der Umsätze, die in der sonst unverändert herrschenden Geschäftsstille etwas Abwechslung brachten, zeigte die Börse im allgemeinen festere Veranlagung. Fast auf allen Gebieten ergaben sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Kursbesserungen von 1—2 Prozent. Lebhafter waren die Umsätze von Beginn an auf dem Schiffahrtsmarkt, wo Paketfahrt und Lloyd im Zusammenhang mit den Freigabeerwartungen 2—3 Prozent in die Höhe gingen. Auch Elektrizitätswerke wurden lebhafter gehandelt, und zwar besonders Ges. für El. Unternehmungen. Schuckert, Siemens und Halske und AEG. bei Kursgewinnen von 2—5 Proz. In Farbenaktien ist das Geschäft bei unverändertem Kursstand etwas stiller geworden. Auch Bemberg hielten sich auf ihren letzten Stand, wogegen sich allerdings Glanzstoffaktien eine Abschwächung von ungefähr 10 Prozent gefallen lassen mussten. Montanwerte waren zumeist um einige Prozente rückgängig. Sonst sind noch Ludwig Löwe mit einer Besserung von 4 Prozent und Gebrüder Junghans mit einem anfänglichen Verlust von 6½ Prozent, von denen aber später 4 Prozent wieder hereingebracht wurden. Zu erwähnen sind A.-G. für Verkehr, sie wurden heute erstmalig im Terminverkehr gehandelt und stiegen auf die günstigen Mitteilungen in der Generalversammlung rund 4 Prozent. Der Anleihemarkt zeigte stilles Aussehen. Zu bemerken ist die neue Notierungsweise der Ablösungsschuld, die von jetzt ab in Prozenten des Auslösungsbetrages gegen bisher des Nominalbetrages erfolgt. Von Auslandsanleihen setzten Bosnier ihre Steigerung fort. Im Verlaufe wurde das Geschäft auch auf den eingangs erwähnten Gebieten des Einheitsmarktes stiller, Tagesgeld 7—8½, Monatsgeld 8—9 Prozent.

Berliner Devisen

	29. Juli		1. August.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires	1,783	1,787	1,785	1,789
Kanada	4,196	4,204	4,196	4,204
Japan	1,979	1,983	1,981	1,985
Kairo	20,917	20,957	20,917	20,957
Konstantinopel	2,121	2,125	2,121	2,125
London	20,392	20,432	20,40	20,44
Newyork	4,199	4,207	4,2015	4,2095
Rio de Janeiro	0,496	0,498	0,4955	0,4975
Uruguay	4,156	4,164	4,176	4,184
Amsterdam	168,28	168,62	168,33	168,67
Athen	5,544	5,556	5,544	5,556
Brüssel	58,39	58,51	58,41	58,53
Danzig	81,32	81,48	81,35	81,51
Helsingfors	10,58	10,60	10,583	10,603
Italien	22,845	22,885	22,86	22,90
Jugoslavien	7,388	7,402	7,393	7,407
Kopenhagen	112,36	112,58	112,46	112,68
Lissabon	20,73	20,77	20,73	20,77
Oslo	108,44	108,66	108,49	108,71
Paris	16,435	16,475	16,445	16,485
Prag	12,447	12,467	12,452	12,472
Schweiz	80,895	81,055	80,91	81,07
Sofia	3,047	3,043	3,042	3,048
Spanien	71,60	71,74	71,59	71,73
Stockholm	112,49	112,71	112,53	112,75
Wien	59,13	59,25	59,14	59,26
Budapest	73,23	73,37	73,24	73,38

Berliner Effekten

	1. August.
Ablösungsschuld kl.	55⅛
dito, grosse	57½
dito, ohne Auslosungsr.	16,7
Deutsche Reichsanl.	86,1
5% Badenkohlenwertanl	12,90
5proz. Pr. Kali	6,25
5proz. Pr. Roggen	7,82
Hapag	149¾
Hansa Dampf.	225
Nordd. Lloyd	149,5
Danatbank	233
Deutsche Bank	162,5
Disk. Kommand.	160
Dresdener Bank	168¾
A. E. G. Stamm	182⅞
Bergmann	194¼
Berlin-Karlsruher	80¼
Deutsche Erdöl	158
Deutsch Kali	—
Dtsch. Linoleum	264
Deutsche Maschinen	93⅛
Dynamit Nobel	153
Elsässisch-Badische Wolle	85
Farben J. G.	320
Gaggenau	60
Gelsenkirchen	164
Ges. f. elektr. U.	248,5
Gritzner	122
Hammersen	188
Harpener	202¾
Holzmann	194,5
Karlsruher Maschinen	30,5
Knorr	185
Kollm. Jourdan	84
Leopoldsgrube	97¼
Mannesmann	189¾
Neckarsulm	118
Oberbedarf	100
Orenstein	137¼
Phönix	124
Südd. Zucker	220¼
Sinner	141¼
Wieslocher Tonwerke	—
Zellst. Verein	108
Zellst Waldhof	164¼
Rheinische Stahlwerke	342,5

Frankfurter Börse

Frankfurt a. M., 1. August. Die Abendbörse verkehrte vollkommen lustlos und ohne Anregung. Das Geschäft blieb auf ein Minimum beschränkt. Die Kurse konnten sich im allgemeinen gegen den festen Berliner Schluss knapp behaupten. Etwas Interesse bestand weiter für Zellstoff Waldhof. Renten ohne Umsatz.

Wirtschaftsschau

Generalversammlungen

Generalversammlung der Uhrenfabrik Gebr. Junghans, A.-G. Schramberg.

Stuttgart, 1. August. Die ausserordentliche Generalversammlung der Gebr. Junghans, A.-G. Schramberg, die am 30. Juli stattgefunden hat, hat die Anträge der Verwaltung einstimmig genehmigt. Es wurde demnach beschlossen, Aufsichtsrat und Vorstand zum Abschluss eines Interessengemeinschaftsvertrages mit der Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabrik in Schramberg und den Vereinigten Freiburger Uhrenfabriken in Freiburg in Schlesien zu ermächtigen, wonach unter weitgehender Vereinheitlichung der Verwaltung die jeweiligen Ergebnisse der Jahresrechnungen der drei Gesellschaften zusammengeworfen und im Verhältnis der Grundkapitalien aufgestellt werden sollen. Sodann wurde die Erhöhung des Aktienkapitals um 5 440 000 auf 20 Millionen Stamm- und um 520 000 auf 1 Million Vorzugsaktien unter Ausschluss des Bezugsrechtes der Aktionäre beschlossen. Die neuen Vorzugsaktien wurden von den Familien Junghans und Landenberger gezeichnet. Die neuen Stammaktien übernimmt ein Bankenkonsortium unter Führung der Württembergischen Vereinsbank, Filiale der Deutschen Bank, dem die Deutsche Bank und Berliner Handelsgesellschaft und die Bankhäuser Doertenbach u. Cie., Stuttgart, und E. Heimann-Breslau, angehören, mit der Verpflichtung, sich den Aktionären der beiden andern Gesellschaften zur Verfügung zu stellen, soweit diese Aktionäre das Umtauschgebot zu pari der Junghansaktien angenommen haben. Es wurde bekanntgegeben, dass bis jetzt 97 Prozent der H. A. U.-Aktien und zirka 95 Prozent der Freiburger Aktien zum Umtausch angemeldet sind. Die Neufassung der Statuten wurde ebenfalls genehmigt. Die aus formellen Gründen aus dem Aufsichtsrat ausgetretenen Herren wurden wiedergewählt und neu in den Aufsichtsrat bestellt die Herren Konsul Deuser und Paul Landenberg der Aeltere (H. A. U.) und Dr. H. E. Heimann-Breslau, ferner Dr. Sonntag-Breslau (Freiburg).

Ueber den Geschäftsgang in der Uhrenindustrie bemerkte Dr. Erwin Junghans u. a., dass durch den Zusammenschluss der Fabriken nunmehr ein kollegiales und loyales Verhältnis der einzelnen Fabriken gewährleistet ist. Der Verkaufsapparat der einzelnen Fabriken bleibt unangetastet. Wir legen Wert darauf, uns den deutschen Grossisten nach wie vor selbstständig zu erhalten, zu bedienen, ihn nicht auszuschalten und nur die Uhrmacher zu beliefern. Auf die Dauer wird der Zusammenschluss reiche Früchte bringen. Im Gegensatz zu dem Zustand vor einigen Monaten ist gegenwärtig die Beschäftigung sehr gut. Der jetzige Auftragseingang gehört zu den besten seit Bestehen der Gesellschaft. Auch die Preise sind von dem niederen Stande, auf dem sie seit längerer Zeit basierten, in die Höhe gegangen. Ich glaube, das wir einer erheblich bessern Zeit entgegengehen.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Weizen: Pommerscher 266—265¼, Schlesischer 264, Mecklenburgischer 267 bis 266½. Roggen: Märkischer 227—230, Pommerscher 225½—225¼, Schlesischer 226 bis 226½, Mecklenburgischer 226½—227¼. Gerste: Sommergerste 189—196. Hafer: Märkischer 259—266. Mais: Loco Berlin 187—189. Weizenmehl: 34½—36¾. Roggenmehl: 32¾—34. Weizenkleie: 13¾. Roggenkleie: 15¼. Raps: 285 bis 295. Viktoriaerbsen 44—58, kleine Speiseerbsen 28—32, Futererbsen 22—23, Peluschken 21½—23½, Ackerbohnen 22—23, Wicken 22 bis 24, blaue Lupinen 14¾—15¾, gelbe Lupinen 15¾—17¾, Rapskuchen 14,8—15, Leinkuchen 21,2—21,6, Trockenschnitzel prompt 12½—13, Zuckerschnitzel 19½—20,4.

Obst und Gemüse

Vom pfälzischen Obst- und Gemüsemarkt.

Freinsheim, 30. Juli. Die pfälzischen Obstgrossmärkte standen in der letzten Berichtswoche wieder im Zeichen lebhaften Betriebes. Die Preise der Vorwochen sind nur wenig gesunken, woher es kommt, dass die Produzenten mit der Geschäftslage allgemein zufrieden sind. Die starke Anfuhr konnte die Ansprüche des Handels gut befriedigen. In grossen Mengen waren angeboten Birnen (Wässerling) und konnten trotzdem kulante Preise erzielen (18—24 Pfg.). Neu herangeführt wurden Bunte Juli (20—25 Pfg.), Mirabellen (30—35 Pfg.). Nur noch vereinzelt waren angeboten Kirschen (Weichsel) (20 bis 25 Pfg.), Johannisbeeren (18—20 Pfg.). Sämtliche Obstsorten erwiesen sich nach wie vor als durchweg gesund und transportfähig. Im einzelnen kosteten: Türkische Kirschen 20—25 (25—30) Pfg. Pfd. Spilling 25—30 (30—35) Pfg. Pfd. Heidelbeeren 35—45 (40 bis 50) Pfg. Pfd. Aprikosen 50—70 (60—80) Pfennig Pfund. Plankettbirnen 15—20 (18 bis 25 Pfg. Aepfel Klara 15—18 (18—22) Pfg. Alexander 18—22 (20—25) Pfg. Pfirsiche 40 bis 50 (50—60) Pfg. Pfd. Frühzwetschgen 25—30 (30—35) Pfg. Pflaumen 18—25 (20 bis 30) Pfg. Himbeeren 35—40 (40—45) Pfg. Pfund. — Auf den Gemüsemärkten war wieder stärkster Umsatz zu beobachten. Die feuchtwarme Witterung ist für den Gemüsebau äusserst günstig. Neu herangebracht wurden Gurken und Stangenbohnen, die sich als sehr gut entwickelt erwiesen. Die Nachfrage ist gerade in diesen Gemüsesorten, die in erster Linie zu Einmachzwecken gekauft werden, sehr lebhaft. Im einzelnen kosteten: Mangold, Spinat 6—8 (7—11) Pfg. Pfund. Bohnen: Buschbohnen 10—15 (12—18) Pfg., Stangenbohnen 15—18 (18—25) Pfg. Pfund. Zwiebeln 6—8 (8—12) Pfg. Pfund. Tomaten 15—20 (20—25) Pfg. Pfund. Gurken: unsortiert 100—200 Pfg. pro Hundert. Karotten 4—6 (5—8) Pfg. Pfund. Kopfsalat 10—12 (12—16) Pfg. Endivien 12—18 (16—20) Pfg. Stück. Blumenkohl 20—50 (30—60) Pfennig Stück. Rettich 8—10 (10—15) Pfg. Stück. Meerrettich 20—40 (30—50) Pfg. Stück. In Klammer die Kleinhandelspreise.

Hopfen

Nürnberg, 1. August. Zufuhr am 29. Juli: 20 Ballen. Umsatz bis ½12 Uhr 5 Ballen. Es wurden bezahlt: Elsässerhopfen 300—320, Hallertauerhopfen 315 Mk.

Vieh

Karlsruhe, 1. August. (Schlachtviehmarkt.) 40 Ochsen, Preis 50—61 Mk., 51 Bullen 50—55, 21 Kühe 20—40, 128 Färsen 50—63, 56 Kälber 56—76, 1131 Schweine 54 bis 68. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Marktverlauf: Bei Grossvieh langsam, Ueberstand, bei Schweinen und Kälbern mittelmässig geräumt.

Metalle

Elektrolythkupfer 125, Remelted-Plattenzink 52½—53½, Originalhüttenaluminium 210, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon-Regulus 90—95, Silber-Barren 77¾—78¾.

Karlsruher Edelmetallpreise vom 1. August.

Ein Kilo Gold 2800 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief, ein Kilo Silber 77,50 Mk. Geld, 78,80 bis 80,30 Mk. Brief, ein Gramm Platin 7,15 Mark Geld, 8,50 Mk. Brief.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Karlsruhe

den 2. August 1927

August

Erntezeit ist wieder gekommen, der Höhepunkt der Mühen des Landmannes, und wenn auch „Ernten beschwerlicher ist als Säen", wie Goethe sagt, so sind die Erntearbeiten doch auch die dankbarsten der ganzen Landwirtschaft, denn sie zeigen den Erfolg langer Mühen, und es gibt keinen berechtigteren Stolz für den Landarbeiter, als hinter dem hochbeladenen Erntewagen einherzuschreiten oder gar oben auf dem duftenden Heu zu thronen. „Augusti macht Bauer lusti!" lautet denn auch eine altbewährte Bauernregel. Zwar wird er von Jahr zu Jahr weniger gefeiert; doch gibt es immerhin auch heute noch viele Orte, wo dieser glücklichste Zeitpunkt mit einem Erntefest, mit Tanz und Musik, vor allem mit dem üblichen Erntebier und Ernteessen begangen wird. Die Ernte hat dem Monat auch die guten alten Namen „Erntemonat" — „Aranmanoth" nannte ihn Karl der Große, — „Ernting", „Aehrenmonat" oder auch „Obstmonat" gegeben; die Bezeichnung „August" — „ougest" sagte man im 13. Jahrhundert, späterhin „Augstmond" — gehört ja bloß zu den vielen noch bei uns zurückgebliebenen Erinnerungen an die einstige Römerherrschaft. Nach ihrem bewunderten Kaiser Augustus hatten die Römer den Monat genannt.

Der August bringt viele Heiligen-Gedenktage, die auch meist zum Leben des Landmannes eine Beziehung haben. Am 4. das Fest des Stifters des Dominikanerordens des hl. Dominikus, — „Hitze um Dominikus, ein strenger Winter kommen muß!" — am 10. der in der Kunst des Mittelalters so oft dargestellte St. Laurentius, der auf dem Roste verbrannt wird, zu dessen Gedenken die um diese Zeit fallenden Sternschnuppen: „Tränen des heiligen Laurentius" genannt sind. Auch eine andere merkwürdige Naturerscheinung hängt gerade mit dem Laurentiustage zusammen: sie ist die Ursache, daß dieser Heilige als Schutzpatron der Heringsfischer gilt. Es ist nämlich nachgewiesen, daß gerade an diesem Tag mit unfehlbarer Pünktlichkeit die Heringe myriadenweise in die Ostsee eindringen; in früherer Zeit wurden zu Beginn dieser Fischer: „Der Fisch zieht!" in den Küstengegenden zu Ehren des diesen Heiligen zugeschriebenen Fischreichtums die Glocken geläutet. Am 12. die hl. Klara von Assisi, die Stifterin des Klarissinnenordens, am 16. St. Rochus, der Schutzherr gegen die schrecklichste Seuche des Mittelalters, die Pest, am 19. Nürnbergs Schutzpatron Sebaldus, und am 24. der Ernteheilige Bartholomäus.

Mit dem Bartholomäustage haben auch die „Hundstage" ihr Ende gefunden; in Gebirgsgegenden gilt dieser Tag bereits als das Ende der schönen Jahreszeit, und kein Vieh darf nach Bartholomä mehr auf die Weide getrieben werden. Die Blätter beginnen nun bald gelb zu werden, und Störche und andere Zugvögel rüsten bereits zum Abzug. Dem Waidmann winken nun viele Jagdfreuden; fällt doch in die erste Woche des August der Höhepunkt der Brunstzeit des Rehbocks. Der Hochwildjäger begibt sich auf die Pirsch nach dem König des deutschen Waldes, dem Rothirsch. Fasanen, Wachteln, Wildenten, vor allem aber die Rebhühner halten den Jäger in Atem, denn die Hühner sind Frühaufsteher und müssen schon am frühesten Morgen vorher verhört werden, um dem J[illegible]er dann das häufig so lange Suchen zu ersparen.

Der Sternenhimmel im August

Der erste Stern, der am Abendhimmel aufzuleuchten beginnt, ist der Planet Venus, der am 5. August in hellstem Glanze erstrahlt. Er nähert sich aber dann rasch der Sonne, so daß er Ende des Monats in der Dämmerung verschwindet. Von den Fixsternbildern sieht man tief im Süden den Schützen. Eine große Zahl von Nebeln und Sternhaufen verleiht diesem Sternbild einen besonderen Reiz. Ueber dem Schützen steht der Adler, dessen hellster Stern, Atair genannt, zu den hellsten bei uns sichtbaren Sternen gehört. Er ist einer der Fixsterne, die der Erde am nächsten stehen; seine Entfernung beträgt 14,6 Lichtjahre. Der Fixstern, der der Erde am nächsten steht, ist der im Winter sichtbare Syrius mit einer Entfernung von 8,7 Lichtjahren und der zweitnächste der Procyon mit 10,6 Lichtjahren. Ueber uns, am Zenith, steht die Leier mit der Wega, die nächst dem Sirius der hellste Fixstern ist. Ihre Entfernung von der Sonne beträgt 39,8 Lichtjahre. Von der Leier gegen Osten steht zunächst der Schwan, weiterhin der Pegasus und noch tiefer der Wassermann. Nach Nordosten hin erstreckt sich das Bild der Andromeda. Unter ihr steht tief im Nordosten der Widder. Von der Leier nach Westen zu erkennen wir das Sternbild des Herkules. Sein hellster Stern Alpha, genannt Ras Algheti, ist ein Riesenstern vom 150fachen Durchmesser der Sonne. Dieses Sternbild enthält auch zwei interessante Sternhaufen. Im Westen leuchtet Arktur, im Bootes und weiter nördlich der Große Bär und darunter die Jagdhunde. Tief im Norden steht die Kapelle im Fuhrmann ganz nahe bei der Milchstraße. Diese weiterverfolgend, finden wir den Persius und darüber die Kassiopeia. Zu Anfang des Monats fallen aus dem Sternhimmel des Persius die Persiden, das sind Sternschnuppen, man nennt sie auch Tränen des Hl. Laurentius. Von den Planeten wird Merkur zurzeit seiner größten westlichen Sonnenentfernung um den 8. August für einige Tage am Morgenhimmel sichtbar. Venus ist nur zum Monatsanfang noch Abendstern. Mars verschwindet allmählich in der Abenddämmerung. Jupiter kommt um 21 Uhr über dem Osthorizont und ist am Ende schon fast die ganze Nacht sichtbar. Saturn geht Mitte des Monats um 23 Uhr unter. — Der Mond zeigt am 5. sein erstes Viertel, am 13. ist Vollmond, am 19. letztes Viertel und am 27. Neumond. — Die Sonne wandert immer näher an den Aequator heran, die Tage werden kürzer. Die Helligkeitsdauer beträgt mit Einschluß der Morgen- und Abenddämmerung am Monatsanfang 17 Stunden, am Monatsende nur noch 15 Stunden.

Was ist in Karlsruhe paradox?

Wenn eine Dame mit ihrem Rock die Kaiserstraße fegt.

Wenn Michel Bösen nicht mit einem bösen Auge zu Schneider rumschielt.

Wenn einer bei Gartner ge„Hensel"t wird.

Wenn man in der Konditorei Stübinger Kakteen kauft.

Wenn es bei Pfannkuch Heringe gibt.

Wenn eine alte Haid und Neu-Nähmaschine zu kaufen gesucht wird.

Wenn in der Waldstraße keine Bäume stehen.

Wenn Karlchen sich Romeo-Schuhe kauft.

Wenn Dintenmüller sich Bleistiftnotizen macht.

Wenn ein Gesangverein die Durlacher mit einer Moll-Symphonie zu Tränen rührt. (Au!)

J. G.

Fremdenverkehr in Karlsruhe

Stat. A. Im ersten Halbjahr 1927 sind in Karlsruhe 53 444 Fremde abgestiegen, das sind über 800 mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der beste Monat war der Juni, der 11 540 Fremde nach Karlsruhe brachte, der schlechteste der Februar mit nur 6834 Fremden. Besser als im Vorjahre waren alle Monate bis auf den April, der nur knapp 90 Prozent des vorjährigen April-Fremdenverkehrs aufweist. — Recht günstig war auch der Verkehr an Ausländern, von denen 4168 Karlsruhe aufsuchten, gegen 3825 im 1. Halbjahr 1926; auch im 1. Halbjahr 1925, das durch die internationale polizeitechnische Ausstellung viele Ausländer hierher brachte, waren weniger Ausländer als in der Berichtszeit hier abgestiegen. Immerhin fehlen an dem Ausländerbesuch der Vorkriegszeit noch beinahe 2000 Personen. Damals machte der Ausländerverkehr 9,8 Prozent des Gesamtverkehrs aus; in der Berichtszeit beträgt er erst 7,8 Proz. (in der Parallelzeit der Jahre 1926 nur 7,3, 1925: 5,8, 1924: 3,9 Prozent). Aus Europa stammten über 3700 Ausländer, das sind über 500 mehr als im 1. Halbjahr 1926; aus dem außereuropäischen Ausland kamen 461, gegen 669 im 1. Halbjahr 1926.

Kindertransport. Am Mitwoch, den 3. d. M., mittags 12.08 Uhr, trifft ein größerer Transport Kinder, welche vom Verein Jugendhilfe im Kindererholungsheim Langenbrand (Württemberg) untergebracht waren, auf dem Hauptbahnhof hier ein.

Aus Rüppurr. Nach der letzten amtlichen Volkszählung hatte von sämtlichen eingemeindeten Vororten der Stadt Karlsruhe unser Stadtteil die größte Bevölkerungszunahme zu verzeichnen. Diesen Rekord scheint Rüppurr halten zu wollen. Die Gartenstadt allein hat 50 neue Wohnungen am verlängerten Rosen- und Heckenweg erstellt und weitere werden folgen. Damit ist bald die organische Verbindung zwischen Gartenstadt und Göhrenviertel hergestellt. Die Zahl der Wohnungen der Gartenstadtgenossenschaft steigt damit auf über 500. Der Ostendorfplatz hat bedeutende bauliche Aenderungen durch Einbau von im ganzen fünf Geschäftslokalen erfahren. Ist dann erst in der Mitte des Platzes der öffentliche Zierbrunnen erstellt, für den im städtischen Voranschlag 3000 Mark vorgesehen sind, wozu die Gartenstadt noch etwas beisteuert, so dürfte sich der Platz viel vorteilhafter präsentieren wie bisher. Aber auch im sogenannten Göhrenviertel nähert sich die verlängerte Tulpenstraße durch Erstellung zahlreicher Landhäuser ihrer Vollendung und auch die neue Zehntstraße macht bemerkenswerte Fortschritte. In Altrüppurr ist die Bautätigkeit ebenfalls ziemlich rege. Durch die Verkehrsverbesserung und, was die Hauptsache ist, Verbilligung mittelst dem städtischen Autobusbetrieb ist das Wohnen in Rüppurr erleichtert und wird dies von den Bewohnern dankbar anerkannt. Zahlreich sind insbesondere Sonntags die Spaziergänger und Interessenten, die den aufblühenden Stadtteil aufsuchen und die alsdann in den hiesigen Gasthäusern bei guter Bedienung gerne einkehren. Die Beobachterleser und Gesinnungsfreunde seien bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht, daß in den zwei gut renommierten Wirtschaften: „Zum Bahnhofhotel", Besitzer Herr Kornmüller-Sayer, Metzgermeister, und „Zum grünen Baum", Besitzer Herr Julius Faigle, Metzgermeister, der „Bad Beobachter" aufliegt, was wir zu berücksichtigen bitten.

Veranstaltungen

Mittwochkonzerte im Stadtgarten. Am kommenden Mittwoch, nachmittags von 3½—6 Uhr, konzertiert im Stadtgarten die Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors E. Irrgang. Das Programm ist wieder sehr abwechslungsreich und vielseitig, so daß die Konzertbesucher voll auf ihre Rechnung kommen werden.

Wiener Operette im Konzerthaus. Heute abend kommt die große Revueoperette „Zirkusprinzessin" zum 10. Mal zur Aufführung. Der noch zu bewältigende Spielplan gestattet nur mehr wenige Aufführungen dieses Werkes, worauf besonders hingewiesen wird. Morgen beginnt Fritz Hancke, der ehemalige beliebte Baßbuffo des hiesigen Landestheaters, sein dreitägiges Gastspiel als „Käsebier" in der humorvollen Operettenposse „Filmzauber" von Walter Kollo.

Aus den Vereinen

Bürgergesellschaft der Südstadt. Kurz vor den Ferien hielt die Bürgergesellschaft der Südstadt noch zwei Veranstaltungen ab, die den statutarisch festgelegten Zwecken und Zielen der Gesellschaft entsprachen, die da heißen: Förderung der Gesamtinteressen der Südstadt und Pflege der Geselligkeit und Volksgemeinschaft. Dem ersten Teil war in der Hauptsache die Monatsversammlung in der Friedrichskrone gewidmet, in der eine ausgiebige Aussprache über Fragen von allgemeinem Interesse stattfand. Wie bescheiden die Südstädtler sind, ist schon daraus zu erkennen, daß es sich im großen und ganzen weniger um neue Forderungen handelte, sondern um Angelegenheiten, die sich schon lange im Zustande wohlwollender Erwägungen bei den verschiedenen Behörden befinden. Zu diesen Wünschen gehört vor allem die endliche Fertigstellung des Brunnens auf dem Werderplatz, der in seinem derzeitigen Zustand gerade das Gegenteil von dem ist, was er sein soll: eine Zierde der Südstadt. Da der Brunnen mit seinen mehr als dürftigen Röhren in letzter Zeit noch nicht einmal genügend Wasser hatte, sodaß das Bassin nur zur Hälfte gefüllt war, wurde er von der Barfüßler-Jugend mit Vorliebe als Freibad benutzt. So gerne man der Südstadt-Jugend ein Freibad gönnt, so dürfte doch der Werderplatz sich für solche Zwecke wenig eignen. Von den weiteren immer noch der Erfüllung harrenden Wünschen seien noch erwähnt die möglichst baldige Wegräumung des baufälligen Hauses auf dem Gelände der früheren Christoffle-Fabrik, die Beschleunigung der Arbeiten für die Durchführung der Marien- und Wilhelmstraße, die Verschönerung des neuen Bahnhofsplatzes und die Verbesserung der Straßenbeleuchtung in der Südstadt, die dringend notwendig ist und die Einrichtung eines Kinderspielplatzes auf dem Gelände der ehemaligen Ackerbauschule. Ferner wurde in der Versammlung wieder Klage geführt über Belästigungen der Fußgänger durch die fußballspielende und radelnde Jugend, gegen das die Polizei schärfer als bisher einschreiten sollte. Auch der Brunnen im Sallenwäldchen gab Anlaß zu einer Beschwerde. Einen scharfen Gegensatz zu der Monatsversammlung bildeten die Veranstaltungen der Bürgergesellschaft am Samstag, den 31. Juli, im Gartensaal des Stadtgartens. Da war es zunächst das Kinderfest am Nachmittag, das allen Teilnehmern, den Kindern wie den Erwachsenen, einige genußreiche Stunden bot. Nach einem Umzuge durch den Stadtgarten, für den Herr Gartendirektor Scherer einige Reittiere und hübschgeschmückte Wagen gestellt hatte, wurde die Kinderschar in den Gartensaal geführt, wo sie auf Kosten des Vereins mit Schokolade und Kuchen bewirtet wurden. Für die Erwachsenen hatte die rührige Vorstandschaft für den Abend ebenfalls im Gartensaale eine Familienfeier veranstaltet, die wie das Kinderfest einen in allen Teilen befriedigenden Verlauf nahm. Nach herzlicher Begrüßung der äußerst zahlreich Erschienenen durch den Vorsitzenden, Herrn Karlheinz Kögele wickelte sich in bunter Reihenfolge ein Unterhaltungsprogramm ab, das aufs neue den Beweis lieferte, daß die Südstadt eine gute Pflegestätte ist für Kunst und Humor. Besonders stürmischen Beifall ernteten hier der stimmbegabte Fritz Lang, der Lieder und Arien prachtvoll zu Gehör brachte, der bekannte Humorist Franz Grundlach, ein Meister in seinem Fach, Fritz Diehm, der humorvolle Lokalpoet, und Frau Sonntag, die mit fünf Schülerinnen die Tanzkunst zu Ehren brachte. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Wahl eines Sommerkönigs, der unter stürmischer Heiterkeit als „Karl der Dicke" gekrönt wurde. Außerdem erhielt er noch ein kunstvoll zusammengestelltes Gemüsebukett, das er in seiner königlichen Huld der Vorsitzenden des aus Damen bestehenden Preisgerichts für eine Sonntagssuppe überließ. Herr Kögele stattete den Firmen Ebersberger & Rees und Wolff & Sohn ebenfalls herzlichen Dank ab für die hochherzige Stiftung von Geschenkpaketchen, die beim Kinderfest zur Verteilung kamen.

Bei Insektenstichen

Creme Leodor dick aufgestrichen verhindert schmerzhaftes Anschwellen und Juckreiz, wirkt kühlend und reizmildernd, gleichzeitig beste Toilettecreme von herrlichem Blütengeruch, weder fettend noch klebend. Tube 60 Pfg. und 1.— Mk. Probetuben erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Das ideale Filmmanuskript

Im Film Mercury, einem Hollywooder Fachblatt, lesen wir folgende Groteske, die trotz des ernsten Hintergrundes humorvoll genug ist, um veröffentlicht zu werden:

Einer der Größen des amerikanischen Dramas bekam von seinem Freund, dem Direktor der „Studios X. Y. Z." einen Brief:

"Ich würde gerne ein Manuskript von Ihnen erwerben. Eine Filmgeschichte kann nicht kurz genug sein und erfordert Religion, Komik, Handlung, höhere Kreise und Sexuelles. Geht alldies in Ordnung, so zahle ich mit Vergnügen 10- bis 20 000 Dollar."

Zwei Tage später bekommt der Direktor einen Brief:

„In der Anlage das Manuskript. Es ist kurz. Es hat Religion, Sexuelles, Handlung, Komik und höhere Kreise. Bitte Scheck, möglichst 20 000, umgehend."

Und ein Blatt Papier lag dabei, darauf sorgfältig getippt:

„Um Gottes willen" — schrie die Gräfin, aufspringend — „lassen Sie mein Bein los!"

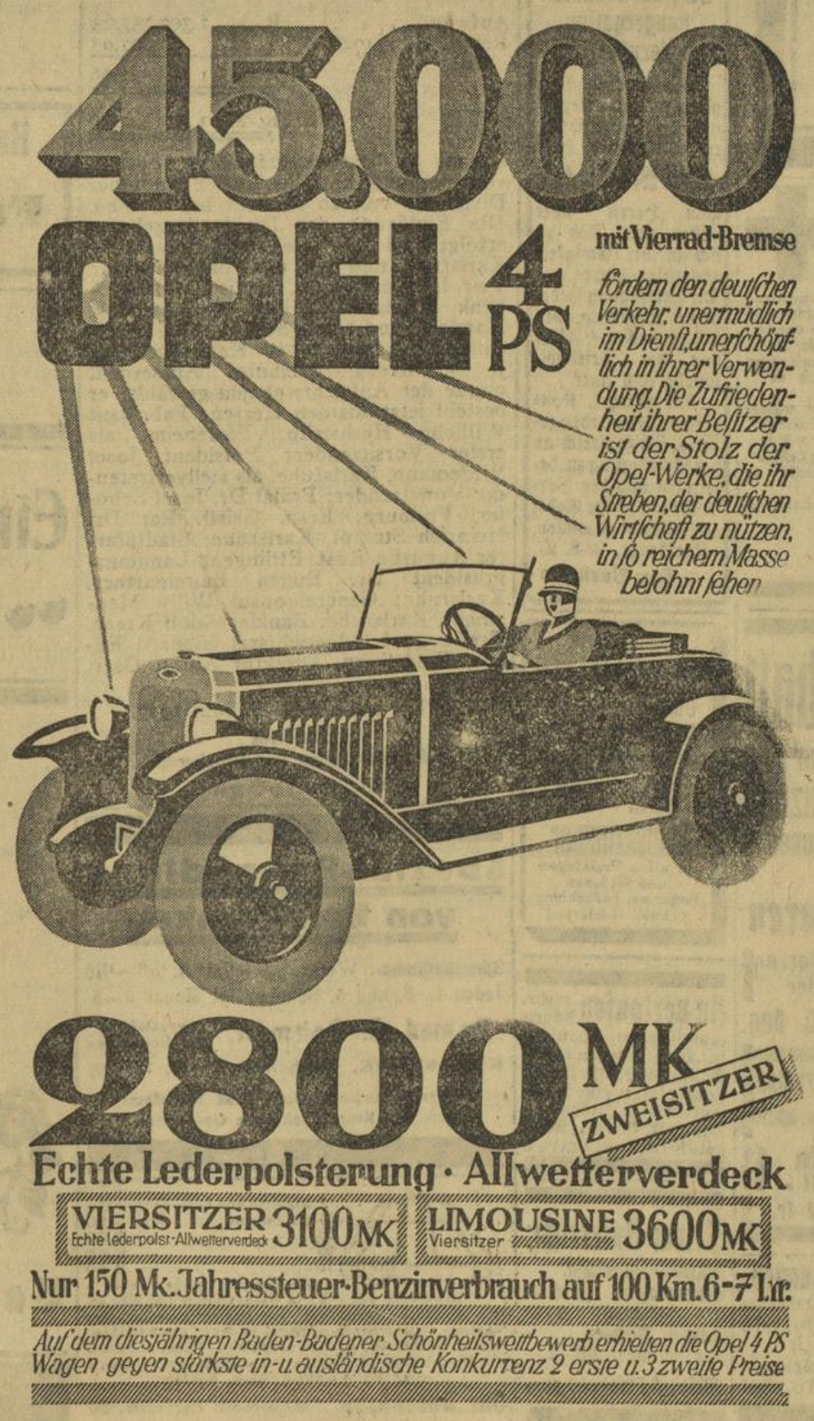
Karlsruher Standesbuchauszüge

Todesfälle. 28. Juli: Karl Gustav Schwägler, 4 Jahre alt, Vater Karl Schwägler, Kaufmann. — 30. Juli: Maria Zöller, Ehefrau von Stefan Zöller, Zimmermann, 54 Jahre alt; Karl Hörth, Zugführer, Ehemann, 56 Jahre alt; Max Erb, Oberrechnungsrat a. D., Ehemann, 75 Jahre alt. — 31. Juli: Elise Neu, Ehefrau von Alois Neu, Maurer, 54 Jahre alt; Franz Wagner, Bücherrevisor, Ehemann, 52 Jahre alt. — 1. August: Leopoldine Landmann, Witwe von Stefan Landmann, Schuldiener, 83 Jahre alt; Karl Weinkercher, Oberbotenmeister, 67 Jahre alt.

Geschäftliches

Wie aus dem letzten Inserat der Firma W. Boländer zu ersehen ist, veranstaltet dieselbe z. Zt. einen großzügigen Sonderverkauf zu Einheitspreisen. Insbesondere in den noch reich sortierten Abteilungen für Damenkonfektion (wie Waschkleider, schwarze und farbige Mäntel, Kostüme, Blusen, Röcke), ferner Kleiderstoffe, Herrenstoffe, Waschstoffe Badewäsche usw. sind große Warenposten zu Serien zusammengestellt und werden zu so billigen Einheitspreisen abgegeben, daß die Deckung des Bedarfs nunmehr jedermann möglich sein wird. Der außergewöhnliche Erfolg, den die Firma Boländer schon in den ersten Tagen erzielte, beweist besser als alles andere, wie groß die Vorteile sind, die sie mit diesem Sonderverkauf bietet. Im Interesse sorgfältigster Bedienung wird es zweckmäßig sein, auch die Vormittagsstunden zum Einkauf zu benützen. Eine gleich günstige Kaufgelegenheit dürfte in absehbarer Zeit nicht wiederkehren, zumal die Preistendenz für fast alle Textilwaren nach oben geht.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach längerem Leiden verschied am Freitag, den 29. Juli, im achtzigsten Lebensjahre, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante

Frau Wally Boulanger, geb. Ganter
Landgerichtsratswitwe.

Die Beerdigung erfolgte heute in aller Stille. Von Blumenspenden und Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen. Herzlichen Dank all' denen, die unserer Mutter Liebes erwiesen haben.

Karlsruhe i. B., den 1. August 1927.

Eugen Boulanger und **Frau Margarete**, geb. Hoeschen.
Wally Boulanger.
Karl Layerer und **Frau Marie**, geb. Boulanger.
Paul Boulanger und **Frau Elsa**, geb. Hoeschen.
Rudolf Kittel u. **Frau Hertha**, geb. Hayd
und 9 Enkelkinder.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss wurde am Sonntag, den 31. Juli, nachmittags 5 Uhr, mein lieber herzensguter Mann, unser treubesorgter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Weinkercher

Oberbotenmeister a. D.

wohlvorbereitet mit den heiligen Sterbesakramenten, im Alter von 67½ Jahren, von seinem schweren Leiden erlöst.

Karlsruhe, den 1. August 1927.
Wilhelmstr. 55

In tiefer Trauer:

Frau **Luise Weinkercher**, geb. Itte
Otto Herr, Werkinspektor, und Frau **Pauline**, geb. Weinkercher
Anna Weinkercher
Willy Moser, Hauptlehrer, und Frau **Lina**, geb. Weinkercher
Oskar Weinkercher, Hauptlehrer, und Frau **Helene**, geb. Kehl.
Edmund Weinkercher
und 6 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 2. August, nachm. ¾4 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Jhr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Federbruchband oder Gummiband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Deshalb liegt es in Ihrem Interesse, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezialbandage anfertigen zu lassen. Durch Tag und Nacht Tragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmeister A. B. schreibt u. a.: „mein schwerer Leistenbruch ist wieder geheilt, ich bin wieder in meinem 66ten Lebensjahre ein ganzer und glückl. Mensch".

Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen .. wurde ich ganz befreit von meinem Leiden".

Bandagen von 15 Mk. an. Für Bruch- und Vorfalleidende kostenlos zu sprechen in:

Karlsruhe: Donnerstag, 4. August, von 8—1 und 2—7 Uhr, Hospiz Alter Bahnhof, Kriegsstrasse 84.
Pforzheim: 5. August, von 8—12 Uhr, Hotel Ruf.
Bruchsal: 3. Aug., von 8—11 Uhr, Bahnhofhotel Friedrichshof.
Rastatt: 3. August, von 1—6 Uhr, im Bahnhofhotel.

K. Ruffing, Spezial-Bandagist, Köln, Bonnerstr. 249.

Gas-, Wasser- und Stromrechnung.

Im Monat August findet keine allgemeine Ablesung der Gasmesser-, Wassermesser- und Stromzähler-Stände statt.

Die Beträge für den **Gas- und Stromverbrauch** in den Monaten Juli und August, sowie das **Wassergeld** für August und September werden wie im Vorjahre in einem Einzug im September erhoben.

Diese Maßnahme hat sich als zweckmäßig erwiesen, da im August erfahrungsgemäß ein großer Teil der Verbraucherschaft verreist und daher bei der Standablesung und beim Geldeinzug nicht anzutreffen ist.

Karlsruhe, den 29. Juli 1927.

Städt. Gas, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Achtung! Wanzenvertilgung!

Wanzen samt Brut werden mittels meinem unübertroffenen **Vergasungs-Verfahren** mit glänzendem Erfolg vertilgt.

Strengste Diskretion, **kein Vorfahren mit Wagen oder Auto.**

Rationelle Ratten-, Käfer- und Mäusevertilgung

F. Höllstern

Herrenstr. 5, Zähringerstr. 70 II, Ruitestr. 10
Telephon 5791. 5984

10% Rabatt
gewähren wir auf
Herren-Anzüge
Herren-Hosen
sowie
Schuhwaren
für Damen, Herren und Kinder
bis Freitag, 5. Aug.
Trotz unserer ohnehin sehr billigen Preise
Gelegenheitsverkäufe
Herrenstr. 11
Seitenbau, 2 Tr.

Vervielfältigungen
aller Art in sauberster Ausführung liefert rasch und billigst
Hermann Geng,
Winterstr. 19. Tel. 4361

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe

Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht

Zucker-Abschlag!

Von Montag, 1. August ist bei uns der Preis für:

Kristallzucker	per Pfd.	RMk. 0.32
Grießzucker	„ „	„ 0.34
Würfelzucker, offen	„	„ 0.39

Die anderen Sorten ebenfalls entsprechend billiger als seither.

Der Vorstand.

Kathol. Männerverein Südstadt.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Mitglieder von dem Ableben unseres lb. Mitglieds

Karl Weinkercher

in Kenntnis zu setzen.

Beerdigung: Dienstag nachm. ¾4 Uhr.

Wir bitten um zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung und des Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Karlsruhe, 1. 8. 27.

Der Vorstand.

Marian. Männerkongregation Karlsruhe-Süd.

Den verehrl. Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser liebes, treues Mitglied, Herr

Karl Weinkercher

vom Herrn über Leben und Tod zu sich in die Ewigkeit abgerufen wurde.

Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 2. Aug., nachm. ¾4 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Die verehrl. Kongreganisten werden gebeten, sich zahlreich an der Beerdigung zu beteiligen und den Verstorbenen in ihr Gebet einschließen zu wollen.

Karlsruhe, 2. 8. 27.

Der Vorstand

Möbelfabrik
Gebr. Klein
Durlacherstr. 97
Rüppurrerstr. 14
Grosse Auswahl in
Wohn- und Speisezimmer
in allen Preislagen und Grössen
Bequeme Teilzahlung
frankO Lieferung

Zu verkaufen mehr. Vogelsammlungen, darunter selt. Wasservögel u. einige Säugetiere, pass. für ein Jagdlokal, u. eine Laubsägemasch. m. Fußbetrieb Nähe d. J. Bender, Mingolsheim, Oestringerst 5

Privat-Unterricht:
Maschinenschreiben, Stenographie (Stolze-Schrey) 7122
Kaufm. Rechnen
pro Stunde Mk. 1.—
Waldhornstraße 28, part.

Badenia, A.G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe.

Bilanz per 31. Dezember 1926.

Aktiva:		
Immobilien	R.-M.	138 000,—
Maschinen	R.-M.	106 746,89
Waren	R.-M.	35 466,64
Debitoren	R.-M.	150 633,35
Kasse, Bankguthaben	R.-M.	75 928,49
	R.-M.	506 775,37
Passiva:		
Aktienkapital	R.-M.	200 000,—
Reserven	R.-M.	107 000,—
Hypotheken u. sonst. Verpflichtungen	R.-M.	66 822,30
Kreditoren	R.-M.	71 376,66
Reingewinn einschl. Vortrag	R.-M.	61 576,41
	R.-M.	506 775,37

Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1926:

Aufwand	R.-M.	1 392 737,63
Reingewinn 1926	R.-M.	60 607,03
	R.-M.	1 453 344,66
Ertrag	R.-M.	1 453 344,66

Die am 27. Juni stattgefundene Generalversammlung hat die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent beschlossen. Die Einlösung der Dividendenscheine erfolgt bei der Gesellschaftskasse in Karlsruhe und bei den Bankhäusern: Veit L. Homburger, Badische Bauernbank, Darmstädter und Nationalbank, Handels- und Gewerbebank A.-G., Vereinsbank, sämtliche in Karlsruhe und J. A. Krebs, Freiburg. Ausserdem wurde der Aufsichtsrat neu gewählt; er besteht jetzt aus den Herren: Fabrikant Wilhelm Herbstrith, Pforzheim, als erster Vorsitzender; Präsident Josef Wittemann, Karlsruhe, als stellvertretender Vorsitzender; Prälat Dr. Josef Schofer, Freiburg; Erzb. Geistl. Rat Dr. Heinrich Stumpf, Karlsruhe; Stadtpfarrer Augustin Kast, Ettlingen; Landtagspräsident Dr. Eugen Baumgartner, Karlsruhe; Generalkonsul Willy Menzinger, Karlsruhe; Bankier Adolf Krebs, Freiburg; Landgerichtsrat Richard Rüger, Heidelberg; Direktor Anton Oser, Bühl.

Karlsruhe, den 27. Juni 1927.

Badenia
A.G. für Verlag und Druckerei.
Wilhelm Johner.

Spezial-Behandlung von Beinkranken

Sprechstunden: Werkt. ½9—½11 u. ½3—½6
Jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat 9—5

Dr. med. E. Schmitt, Spezialarzt für Beinleiden
KARLSRUHE, Vorholzstr. 9, I, Tel. 5205

Ferner Behandlung von Asthma, Bettnässen, Bruch- und Kropfleiden ohne Operation.

Lampenschirm-Gestelle

30 cm Durchm.	Mk.	1.10
50 „ „	„	2.00
60 „ „	„	2.60
70 „ „	„	3.40

Alle Formen gleiche Preise

In Japan-Seide 4.80 Mk., Ia Seidenbatist 1.60 Mk. sowie sämtliche Besatzartikel, wie Seidenfransen, Schnüre, Röschen, Wickelband und **fertige Schirme billig.** Ferner Nachttischl. m. Schirm 6.80 Mk., Tischl. m. Schirm v. 8.50 an, Ständerlampen, Zuglamp., Schlafzimm.-Ampeln **nur Ia Ausführung, billig.**

Chr. Dosenbach, Putzgeschäft, Herrenstr. 20

Briefbogen
Mitteilungen
Rechnungsformulare
bezieht man gut und billig bei der
Badenia A.-G.
Karlsruhe, Steinstr. 17-21

Verreist
vom Mittwoch, 3. August b. Montag, 8. August
Dr. Langhoff, Arzt
Philippstr. 16

Für die D. J. K.
empfehle
Vereins- und Sportpreise etc.
Bernhard Müller, Karlsruhe i. B.
Kaiserstraße 235 — Telephon Nr. 5366
Verlangen Sie bitte Preisliste.

Sämtliche
Farben, Lacke etc.
gebrauchsfertig
für Anstriche aller Art
vorteilhaft im Farbenhaus **Hansa**
Waldstr. 15, beim Colosseum

STADTGARTEN
Mittwoch, den 3. August, nachmittags von 3½—6 Uhr:
Konzert der Stadtkapelle.

Operette im Konzerthaus
Heute 7¼ Uhr die große Revueoperette
Die Zirkusprinzessin
Karten bei Müller, Kaiserstr., Holzschuh, Werderstr., Brunnert, Kaiserallee, Verkehrsverein, Kaiserstr., Konzerthauskasse und telefonisch (7260) zu Mk. 1.50 bis 5.50.
Morgen: Gastspiel Fritz Hanke: Filmzauber.

Viele wissen es noch nicht
Heil's Damen- und Herren-Friseursalon
Erstklassig eingerichtet. — Beste Bedienung
ff. Bubikopf-Behandlung. — Solide Preise.
Rudolfstr. 31, Ecke Durlacher Allee

Handschuhe, Ledersachen aller Art
werden gereinigt und gefärbt bei der 4268
Färberei Printz A.-G.
Annahmestellen überall. Tel. 4507/4508.

In unserem Verlag ist erschienen:

Ein Vergissmeinnicht auf ein Bischofsgrab

Erzählungen aus dem Leben Bischofs Wilhelm Emmanuel von Ketteler dem kathol. Volk dargeboten von Dr. Josef Schofer.

Mit einigen Abbildungen
112 Seiten stark.
Preis brosch. 2.—, gebunden 2.80 Mk.

Aus der Vorrede: Am 13. Juli 1877 starb Wilhelm Emmanuel von Ketteler, der Säkulärbischof von Mainz, im Kapuzinerkloster zu Burghausen im Bayerischen. Da es nun seitdem gerade 50 Jahre sind, will ich zum Gedenken aus dem Leben dieses merkwürdigen Bischofs Einiges dem katholischen Volk unserer Erzdiözese erzählen und dabei da und dort zeitgemäße Bemerkungen dazwischen hineinsetzen und zwar zu Nutz und Frommen des heutigen Geschlechts. Dr. Schofer

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**